

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1928

14 (7.4.1928)

Badische Schulzeitung

Vereinsblatt des Badischen Lehrervereins und Verkündigungsstelle der Fürsorgevereine

Verantwortliche Leitung: **W. Lacroix, Heidelberg**, Schillerstr. 23, Fernruf 540. Abdruck: **Mittwoch 12 Uhr**. Erscheint Samstags. Anzeigen: Die 5geisp. 38 mm breite mit Zeile Nr. 0,20, Chiffregeb. Nr. 1.—, Beilagen und Reklame-Anzeigen st. besonderem Tarif. Bezugspreis: Monatlich 60 Pfg. einschl. Bestellgeld. Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung **Konkordia in Bühl (Baden)** zu senden, alles übrige an die Leitung. Geldsendungen an die Kasse des „Badischen Lehrervereins“ nur an die Badische Beamten Genossenschaftsbank Postfachkonto 1400 Karlsruhe auf Bankkonto des **V. L. V. D. 70**. Geldsendungen an das Lehrerheim nur an „Lehrerheim Bad Freyersbach, Geschäftsstelle Offenburg, Postfachkonto Nr. 75843 Karlsruhe.“
Anzeigen-Aannahme und Druck: **Konkordia A.-G.** für Druck und Verlag, Bühl (Baden). Direktor **W. Fejer**. Telefon 131. Postfachkonto 237 Amt Karlsruhe.

14. **Bühl, Samstag, den 7. April 1928.** 66. Jahrg.

Inhalt: Vertreterversammlung des Badischen Lehrervereins vom 2. bis 4. April 1928 in Freyersbach. — Sprachliche Kleinkunst. — Neue Wege im Deutschunterricht. — Zur Methode des evangelischen Religionsunterrichts. — Ein vorbildliches Heimatbuch. — Rundschau. Verschiedenes. — Totentafel. — Bücherschau. — Aus den Vereinen. — Vereinstage. — Anzeigen.

Vertreterversammlung

des

Badischen Lehrervereins vom 2. bis 4. April 1928 in Freyersbach.

Obmann Hofheinz eröffnet die Versammlung und begrüßt alle Erschienenen. Er dankt Herrn Schulrat Müller, dem Referenten im D. L. V. für sein Erscheinen und für seine Betätigung als Referent für den B. L. V.

Als Vertreter des Bayer. L. V. ist Herr **Krebs** erschienen. Auch ihm herzlichen Dank und Grüße an seine Organisation. Mit Beifall wird der als Mitglied eingeladene Ministerialrat **Neuz** begrüßt. Als einziger aus der Volksschule hervorgegangene Ministerialbeamter hat er allezeit treue Waffenbrüderschaft mit der Lehrerschaft gehalten und für ihre Ziele gekämpft. Herr **Müller** dankt herzlich für den Willkommensgruß an den D. L. V. Ganz besonderen Dank spricht er dem B. L. V. für seine Mitarbeit bei der Abwehr des Reichsschulgesehtwurfes aus. Sämtliche Landes- und Provinzialvereine haben mit einer Kraft gekämpft wie noch nie und haben dadurch dem Geschäftsführenden Ausschuß die Arbeit erleichtert. Ein eigener Schulgesehtwurf des D. L. V. hat allerdings das Licht der Öffentlichkeit nicht erblickt. Aber es wurden doch Gedanken daraus aufgenommen. Es ist gelungen, die Auffassung des D. L. V. in der Presse darzulegen. Es wurde erwiesen, daß man an dem D. L. V. nicht vorübergehen kann. Man kann keine Schulaufgabe lösen gegen den Willen der Leute, die sie auszuführen haben. Es heißt aber auch fernerhin: bereit und einig sein. Die Stärke des D. L. V. liegt im Festhalten an den alten Idealen. Die besonderen Grüße des Bayerischen Lehrervereins darf ich ebenfalls aussprechen. Möge durch diese Versammlung die Einigkeit des D. L. V. und des B. L. V. neue Stärkung erfahren. Obmann Hofheinz spricht den Dank für diese Begrüßung aus. Wenn ein neuer Kampf um das Reichsschulgesetz entbrennt, werden wir mindestens mit gleichen Kräften im Kampfe stehen. Der Sächsische Lehrerverein übermittelt ebenfalls Grüße. Er ist leider, wie auch wir, durch Gleichzeitigkeit der Vertreterversammlung verhindert, einen Vertreter zu entsenden.

Der Schriftführer verliest die Vertreterliste. Pforzheim-Sadt hat keinen Vertreter entsandt. Von 99 Vertretern sind 95 anwesend. Obmannstellvertreter Wintermantel bittet den Obmann, den **Tätigkeitsbericht** zu erstatten.

Obmann Hofheinz:

„Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kollegen!

Wenn die Organisation am Ende eines Geschäftsjahres Rückschau hält über Verlauf und Ergebnis der von ihren Einrichtungen geleisteten Arbeit, so stellt sie sich damit zugleich in den Gesamtverlauf des Geschehens innerhalb des Gesamtvolkes, aus dem auch sie — wenn auch nur einen kleinen — einen Ausschnitt bildet. Darum ist es notwendig, diesen Gesamtzusammenhang auch bei der Betrachtung aller Einzelfragen mit in den Kreis der Er-

wägungen zu ziehen, und ihr Vorsitzender hat deshalb schon in seinem gedruckten Tätigkeitsbericht auf die Bedeutung der gesamten Vorgänge politischer und kulturpolitischer Art des abgelaufenen Jahres Bezug genommen.

Zwei große Aufgabengebiete charakterisieren das letzte Jahr insofern besonders, als die gestellten Aufgaben innerhalb dieser Gebiete zu einem, wenn auch vielleicht nur vorläufigen Abschluß gebracht wurden. Was uns alle bewegte, was die deutsche Welt wie selten eine Frage in Atem hielt, das war der zuletzt ins große gesteigerte Kampf um das Reichsschulgesetz, ein Kampf, der nichts an Vergleichbarem aufweist, wenn man nicht zurückkehren will auf die verfassungsgebenden Nationalversammlungen unmittelbar nach der Umstellung. Oft und oft haben wir betont, daß es für das Lebensrecht des Menschen als Individuum wie des Menschen in der Gemeinschaft, für das Lebensrecht im Staatsverbande nur eine Lebensfrage geben kann, die schlechthin bejaht oder verneint werden muß, wenn man zu ihr Stellung nimmt, das ist die Frage um **Freiheit** oder **Knechtschaft**. Diese Frage, so oft auf dem rein politischen Gebiete in den letzten Jahren um unserer Abhängigkeit von der Außenwelt willen gestellt, erörtert und leidenschaftlich verfochten, hat in den gleichen Zeitläuften sich gerade auf den Gebieten des innerstaatlichen Lebens ins Gegenteil gestaltet, in den Zeitläuften, in denen wir an den Reichsgrenzen und in der Welt draußen um unsere politische Freiheit und Unabhängigkeit mit den Waffen des Geistes und unserer Leistungen rangen. Symptomatisch war diese Entwicklung also schon deshalb, weil das außenpolitische Ringen um Freiheit und Unabhängigkeit begleitet war von einem innerstaatlichen Verfinken in rückläufige Bewegungen auf fast allen Gebieten. In der Wirtschaft, in der Sozialpolitik, in der Anerkennung des Lebensrechts der Bedürftigen, in der Anerkennung des Mitwirkungsrechts der Schaffenden aller Stände und Gruppen: Überall eine Neugliederung, ein Abrücken voneinander in Herrschende und Beherrschte, in Besitzende und Besitzlose, in Mächtige und Einflußlose. Am gewaltigsten aber war bekanntlich der Rückschlag auf dem kulturellen Gebiet, vor allem auf den Gebieten der geistigen Durchdringung der Nation mit dem Bildungsgehalt des deutschen Volkstums. Der Kampf um „Die deutsche Schule“ erfüllte die letzten Jahre, er drang in die Volksschichten, er durchsetzte die politischen Parteien, er wirkte in Familie und Freundschaft, er mußte sich am intensivsten auswirken dort, wo die Exponenten der gegensätzlichen Auffassungen selbst standen, in den Kreisen kirchlich-klerikaler Kräfte einerseits, freiheitlich-staatlicher Bildungspolitiker andererseits.

Nicht ein Jahrzehnt hat es gebraucht, bis der Geist der Bildungsartikler von Weimar durch Interpretationskünste in ihr Gegenteil verkehrt, bis aus diesen Artikeln jene uns in ihrer Staatsfeindlichkeit und in ihrem absoluten Widerspruch zur modernen Erziehung- und Bildungslehre bekannten Reichsschulgesehtwürfe erwachsen. Der Kampf gegen diese Vorlagen hat seinen Höhepunkt erreicht in dem jetzt abgeschlossenen Ringen für und wider den **Keudell'schen Reichsschulgesehtwurf**. Welche Gefahren gerade dieser Entwurf in sich barg, zeigen am besten folgende Tatsachen:

Eine Regierungskoalition war vor Jahresfrist vom **Jenfer** mit dem ausdrücklichen Willen der Schaffung eines Reichsschulgesehtwurfes auf einer ihm genehmen Grundlage gebildet

worden. Die Koalitionsparteien hatten den ersten Willen, die Schaffung dieses Gesetzes zu beschleunigen. Der Kampf begann schon im Vorstadium sofort nach Bekanntwerden des unter Schwierigkeiten aus dem Kabinett hervorgegangenen Entwurfes, er setzte sich mit Leidenschaft in den Ausschußberatungen des Reichstages fort. Die Opposition dagegen war von Anfang an gewillt, mit allen Mitteln ein Gesetz zu verhindern, dessen Verabschiedung dem deutschen Volke in seinem geistigen Zusammenhang, seiner seelischen Struktur und vor allem seinem nationalen Bestand gefährlich werden mußte. Böse Wochen der ersten öffentlichen Kritik folgten auf die Bekanntgabe des Entwurfes. Bange Fragen auf allen Lippen derer, die mit offenen Augen die Dinge kommen sahen. Wird die deutsche Geisteshwelt, wird das deutsche Volk jetzt wach werden, wird vor allem der Druck auf die „Zweckkoalition“ so gewaltig werden können, daß der letzte und gewaltigste Ansturm auf das Geistesleben Deutschlands und auf die Bildungsfreiheit des Staates verhindert werden kann? Uns aber ängstigte noch besonders die Frage: Wird die deutsche und wird vor allem die badische Lehrerschaft die Stunde erkennen? Wird sie jetzt feiger Angst oder mutigem Bekennen folgen? Denn es ging und geht diesmal mehr als je auch um die badische, um unsere Simultanschule. Heute ist nicht die Aufgabe, noch einmal die Bedeutung dieser Frage aufzurollen. Heute dürfen wir in stiller Freude und dankbarer Anerkennung nur feststellen: Es wurde geschafft, wir haben es geschafft! Wir, d. h. alle, die mit uns zusammen das gleiche Ziel verfolgen, die Freiheit des deutschen Geisteslebens zu schützen und wenigstens dieses bischen freiheitlichen Lebens auch den Kindern der Masse unseres Volkes, den Kindern der Arbeiter, der wirtschaftlich Kleinsten und Schwächsten, die sonst oft nichts an Ideellem ihren Kindern zu geben vermögen, zu gewährleisten.

Dank sei an dieser Stelle gesagt der deutschen Hochschullehrerschaft, die in vorbildlicher Weise unterschriftlich Protest erhoben hat gegen das drohende Unheil. Dank vor allem dem nimmermüden Vorkämpfer dieser Hochschulbewegung, Prof. Hoffmann in Heidelberg, der auch in den Fragen der Ausgestaltung des pädagogischen Lebens und der neuen Lehrerbildung stets seine hervorragende Arbeitskraft zur Verfügung gestellt hat. Dank jenen — vor allem auch den badischen — Philologen, die in Erkenntnis der auch ihren Anstalten drohenden Gefahr und trotzdem ihre Organisation zu „weiser Vorsicht“ mahnte, sich nicht abhalten ließen, auch in Baden in Hunderten von Unterschritten Protest zu erheben gegen die Vergewaltigung des deutschen Bildungswesens. Dank allen jenen, die uns in unserer Arbeit unterstützt haben bei Veranstaltungen von Kundgebungen, bei Aufklärung in der Presse und wo immer Hilfe, Rat und Tat notwendig war. Dank vor allem aber allen politischen Parteien, die vom ersten Augenblick in den Parlamenten und Ausschüssen alles einsetzten, um einen Entwurf nicht Gesetz werden zu lassen, der das Symbol für die klerikale Vergangenheitsauffassung und orthodoxe Junkertums mit hierarchischer Autokratie konnte — so erklärte mir ein Optimist — ein derartiges Werk erzeugen. Möge er sich nicht täuschen haben! Möchten wir nicht bald vor der Tatsache stehen, daß auf andersgearteten koalitionspolitischen Erwägungen ein nicht besseres Gebilde erwächst. Denn das Eine ist gewiß: Prälat Schreiber, der kulturpolitische Führer des Reichstagszentrums hat gegenüber der Hauptverfechterin der geistigen Freiheit in diesem Kampfe, Frau Dr. Bäumer, der an dieser Stelle für ihre grandiose Abwehrarbeit der aufrichtige Dank, auch vor allem der badischen Lehrerschaft ausgesprochen sei, die Parole für die Zukunft ausgegeben in den Worten: Das Reichsschulgesetz ist tot — es lebe das Reichsschulgesetz! Diese Auffassung scheint weithin jene Kreise zu beherrschen, die diesmal unterlagen, aber nicht gewillt sind, diese Niederlage als mehr denn eine Episode sein zu lassen.

Daß der Kampf auf diesem Gebiete letztlich in der Frage der Simultanschule zur Entscheidung kam, ist nicht nur charakteristisch, sondern für uns zugleich ein Signal für die Zukunft. Nur ein Zehntel des deutschen Landes hat traditionelle Simultanschulen, aber die Erhaltung dieses Bruchteiles ist für das Zentrum ein unerträglicher Zustand. So erklärte Dr. Föhr, der bisherige Vertreter einer badisch-ultramontanen Kirchen- und Staatspolitik, der jetzt als Abgeordneter nach Berlin geht, in Breslau. So ruff heute noch und wieder der ganze Kreis um ihn. Solange die Simultanschulen zu Recht bestehen, solange gibt es ein Vorbild für das, was Deutschland haben muß und u. E. haben wird. Der Klerikalismus und seine politische Vertretung, das Zentrum, liefern aber lieber freiwillig Hunderttausende deutscher Kinder an die weltanschauungslose weltliche Schule aus, ehe sie das badische Vorbild, das der Kirche gibt, was der Kirche ist, und dem Staate was ihm gehört, anerkennen. Wir aber ersehen aus all dem die Unerbittlichkeit unserer Aufgabe auch für die Zukunft:

Schutz der badischen Simultanschule. Nicht als Fremdkörper im Reich, sondern als Vorbild.

Wir verwahren uns auch gegen alle Vorwürfe, die angeblich um des religiösen Lebens der Nation und seiner Gefährdung willen gegen uns erhoben werden. Es ist nicht wahr, daß die deutsche, daß die badische Lehrerschaft die religiöse Erziehung vernachlässigt habe. Es ist nicht wahr, daß zu irgend einem Zeitpunkt die badische Lehrerschaft oder ihre Führung für das Hinauswerfen des Religionsunterrichtes aus der Schule gekämpft habe. Wahr ist dagegen, daß wir nach wie vor Vertrauen fordern, wenn wir eine so hochbedeutende Arbeit im Interesse der Gesamterziehung mitübernehmen sollen. Wahr ist, daß die Kirchen und die Geistlichen die unabwendbare Verpflichtung haben, die Besorgung und Erteilung des Religionsunterrichtes selbst zu übernehmen, wenn sie uns dieses Vertrauen nicht entgegenbringen wollen. Wahr ist, daß sich die Lehrerschaft aus freiwilliger Anerkennung der religiösen Erziehung widmet, niemals aber einem Zwange unterstellen wird. Wahr ist, daß die Lehrerschaft im Interesse ihrer Aufgabe und des Staatswohles jede Unterordnung und Abhängigkeit unter und von den Kirchen ablehnt und ihre eigene Berufs- und Standesentwicklung endgültig für sich in Anspruch nimmt. Die Emanzipation der Lehrerschaft ist angebrochen, wehe dem Führer, der sie verraten sollte!

Von diesem Gedanken aus haben wir den Abwehrkampf auch in Baden geführt. Duzende und Aberduzende von Kundgebungen haben gezeigt, daß im ganzen Lande und gerade in den katholischen Gegenden nicht nur volles Verständnis, sondern der ernste Wille dafür lebt, daß die badische Schule erhalten werden muß. Niemand von den dabei anwesenden Tausenden und Abertausenden von Eltern hat sich als vergewaltigt gefühlt oder erklärt. Es wird mit dem Worte „Elternrecht“ in diesem Kampfe ein Mißbrauch getrieben, der schlechthin nicht mehr überboten werden kann. Angesichts dieser Volksstimmung kann die Frage der Erhaltung und des Schutzes der badischen Simultanschule auch keinen „koalitionspolitischen Erwägungen“ in der badischen Regierung selbst unterstellt werden, und die Parteien wären übel beraten, die solche etwaigen Erwägungen gar noch zu decken versuchen wollten. Die bevorstehenden Reichstagswahlen werden Gelegenheit geben, diese Frage erneut in der Öffentlichkeit auszugreifen. Hier hat die gesamte Lehrerschaft noch mal Gelegenheit, an die auf dem Plan erscheinenden Kandidaten die Frage nach ihrer Stellung zur Simultanschule zu richten. Unsere Tausenden von Mitgliedern werden und müssen wie im Abwehrkampf so in der Aufklärung bereit sein, das schützen zu helfen, was wir als Lösung für das Reich wünschen. Daß die heutigen Bildungsartikel eine befriedigende Lösung der Reichsschulgesetzfrage nicht ermöglichen, kann nur dazu veranlassen, auch für die Verfassung eine Formel zu finden, die das staatliche Bildungswesen als einheitliche Bildungsangelegenheit und Einrichtung der Nation gewährleistet. Dahin zu wirken wird erste Verpflichtung des Deutschen Lehrervereins sein, bleibt aber auch uns als fortgesetzte Aufgabe auferlegt. Und wenn die Kämpfer um eine klerikale Schulpolitik etwa glauben, daß die deutsche Lehrerschaft für die Zukunft mit Wangen einer Erneuerung des Kampfes entgegenstehe, so geben sie sich einer Täuschung hin. Wir bedauern zwar von Herzen die fortgesetzten Beunruhigungen, denen das Volk durch das Hereinwerfen außerstaatlicher konfessioneller Streitpunkte ausgesetzt wird. Wir sind überzeugt, daß bei gutem Willen eine Formel gefunden werden kann, die im Sinne der badischen Simultanschule den berechtigten Wünschen entgegenkommt. Wir werden aber auch in der Zukunft jeder Konfessionalisierung und Klerikalisierung der Schule, ob in Reich und Land, alle Kräfte entgegenstellen und sind gewiß, daß diese geistigen Auseinandersetzungen der Freiheit den Weg immer weiter ebnen wird. So rufen auch wir, wenn es sein muß, von unserem Boden aus: Das Reichsschulgesetz ist tot, es lebe das Reichsschulgesetz!

Eine gewaltige Belastung erfuhr die Vereinsarbeit durch den Parallelverlauf einer großen Besoldungsaktion mit diesen geistig — weltanschaulichen Auseinandersetzungen. Wie leicht hat es der Tatsache dieser Doppelbelastung gegenüber jede andere Beamtenorganisation, deren Hauptaufgabe in der rechtlichen und wirtschaftlichen Sicherung, sowie in der beruflichen Fortentwicklung ihrer Mitglieder die Grenze findet. Uns dagegen drohen die Gefahren von den gewaltigsten menschlichen Seiten her, der Inanspruchnahme des Materiellen und des Ideellen zugleich. Trotzdem darf noch erklärt werden, daß auch dieses zweite Ringen in ertäglicher Wirkung bestanden wurde. Verlauf und Ergebnis der Besoldungsaktion ist Ihnen bekannt: Seit 1924 keine gehaltlichen Verbesserungen außer den Erhöhungen des Wohnungsgeldes, das sofort wieder durch die Mietgesetzgebung aufgezehrt wurde. Dagegen langsame aber stetes Ansteigen aller Preise. Starke Inanspruchnahme der öffentlichen Mittel für die inner- und außerpolitischen Leistungsverpflichtungen. Starke und gewiß

auch weithin verständliche Beunruhigung weiter Kreise über ansteigende steuerliche Belastung. Andererseits aber unerhörte wirtschaftliche Kräftekonzentration mit Anreicherung gewaltiger Vermögenswerte in Form von Betriebsrationalisierung und Rücklagen der verschiedensten Art. In nicht unerheblichem Ausmaß Ertragssteigerungen in Form von sichtbaren Dividenden ausschüttungen und unsichtbaren Zuwendungen an Leitungen und Aufsichtsräte. Stärkster Kontrast zwischen Spitzenvergütungen und Arbeiterentlohnungen. Gewaltiges Anwachsen der Soziallasten aufgrund der Konjunkturschwankungen in den verschiedensten Wirtschaftszweigen. In diesem unvollständigen, aber doch immerhin charakteristischen Bild des Jahres 1927 zeichnet sich der Beginn der Besoldungsaktion in Reich und Ländern ab: Die Magdeburger Rede des Reichsfinanzministers mit ihren übertriebene Hoffnungen erweckenden Voraussetzungen, das sofortige Losbrechen eines Sturmes in der Öffentlichkeit gegen die Absicht einer Neuordnung der Besoldung, eines Sturmes, der von der Großwirtschaft geführt, im Laufe der Monate in immer weitere Kreise der Wirtschaft übergriff, eines Sturmes, der jetzt sogar politische Konsequenzen für die politischen Parteien durch Schaffung und Ausbreitung neuer Wirtschaftsprüfungsgremien haben soll. Demagogie in ungezügelter Ausmaß. Einspruch der Arbeiterschaft insbesondere unter Führung Stegerwalds, Kampf der deutschen Beamtenorganisationen im Tumult dieser Auseinandersetzungen um eine wenigstens erträgliche Lösung. Gespaltenheit dieses Kampfes durch die Gespaltenheit der Beamtenschaft selbst und vor allem durch den Egoismus und die Disziplinlosigkeit einzelner Beamtengruppen. Gefahr einer Reichsregelung auf der Grundlage eines unerträglich übersteigerten Zulagensystems, Abwendung dieser Gefahr im letzten Augenblick durch Ersatz des Zulagensystems durch ein reineres Gruppensystem. Verabschiedung der Reichsvorlage und ihr Ergebnis: Gesetliche Verschlechterungen der verschiedensten Art: insbesondere bezüglich der Behandlung der Außerplanmäßigen und der Versorgungsberechtigten.

Weiter der sich anschließende Kampf in den einzelnen Ländern, erträgliche Lösung für die Lehrerschaft in Hamburg auch noch in Sachsen. Dagegen völliger Besoldungszusammenbruch in Preußen. Dieses Beispiel droht zur Katastrophe für das übrige Deutschland zu werden. Der preuß. Tarif ist für die Beamtenschaft ein Zulagetarif und wird auch als solcher auf die Lehrerschaft übernommen. Darum bleiben die preußischen Klassenlehrer, insbesondere in den Städten, auf 5000 Mk. sitzen, soweit sie nicht als Konrektoren usw. mit einer Zulage von 500 Mk. bzw. als Direktoren mit einer solchen von 1200 Mk. rechnen können. Für das Land ist den Alleinschulern eine Zulage von 200 Mk. zugewilligt und auch sonst eine große Anzahl von Zulagen vorgesehen. Die Wirkung ist katastrophal. Die preußische Lehrerschaft droht in zwei Teile zu zerbrechen: die Großstadt-Lehrerschaft ist begreiflicherweise wegen dieses Misserfolgs u. dieser Zurücksetzung aufs äußerste erbittert, es droht aus diesen und nur aus diesen Gründen eine sog. Großstadt-Lehrerbewegung aufzuflammen. Inzwischen haben auch die süddeutschen Ländervereine den Besoldungskampf gemeinsam aufgenommen. Die Parole heißt: Abspaltung der Reichsbesoldungsordnung, da jede andere Lösung nur schlechter werden kann als im Reich. Auch Baden tritt mit aller Entschiedenheit in den Besoldungskampf ein. Unsere Eingaben sind Ihnen bekannt. Nicht bekannt sind Ihnen die vielen einzelnen Schritte, Vorstellungen, Verhandlungen und Besprechungen bei Regierung, Parteien, Einzelparlamentariern, sonstigen einflussreichen Einzelpersonlichkeiten, die immer und wie wir nachträglich feststellen können z. T. mit minutiöser Rechtzeitigkeit unternommen werden mußten.

Unser Ziel: Die Zielforderung des Deutschen Lehrervereins — bisher eine Gruppe vor den Akademikern, nun umgerechnet in 80% des Akademikergehalts — in Regierung und Landtag aufzuzeigen, weiter unter starker Begründung durch Berufsaufgabe, Verantwortung und Vorbildung unsere Gegenwartsforderung auf der Grundlage des früheren Haushaltsausschussesbeschlusses VIII, IX und X mit 3400—6000 Mk. zu erheben und zum Schluß als letzte Möglichkeit Erkämpfung des Höchstgehaltes in Gruppe 4a mit 5800 Mk. wenigstens im bisherigen Verhältnis für alle Lehrkräfte, auch für den Klassenlehrer. Diese Forderung der Gleichstellung aller Lehrkräfte der Volksschule im Höchstgehalt war bisher das Ziel und ist es auch im jetzigen Besoldungskampf geblieben.

Der badische Referentenentwurf war bekanntlich eine bittere Überraschung. Die konsequent durchgeführte Besoldungsaktion verhinderte, daß der Klassenlehrer in 5400 Mk. Höchstgehalt stehen blieb. Es wurde erreicht:

1. Alle Lehrkräfte endigen mit 5800 Mk. pensionsfähigem Höchstgehalt.
2. Ein Sechstel steigt jeweils im allgemeinen altersmäßig in diese Endstellung auf, sodaß also jeder Klassenlehrer, gleichgültig ob in Stadt oder Land, mit dem Höchstgehalt von 5800 Mk. in den Ruhestand tritt.

3. Für die einzelnen Gruppen sind Funktionszulagen bis zum Übertritt in die Aufrückungsgruppe vorgesehen.

4. Nicht erreicht ist, wie bei allen anderen Beamtengruppen, eine stärkere Verzahnung.

5. Nicht erreicht ist ein näheres Heranrücken an die Zielforderung, eine Tafelache, die leider fast für ganz Deutschland mit Ausnahme der drei Stadtrepubliken besteht.

6. Weiter mußten alle besoldungsrechtlichen Bestimmungen des Reiches übernommen werden, wenn nicht noch eine schlechtere Behandlung drohen sollte:

Die apl. Lehrkräfte steigen also in Zukunft nur noch bis zur Eingangsgruppe auf. Nur die jetzt im Dienst Stehenden rücken noch darüber hinaus weiter vor.

Dagegen konnte die Soll-Bestimmung gesichert werden, wonach die plann. Anstellung nach 5 apl. Dienstjahren erfolgen soll.

Auch die badischen Ruhestandler haben die bisherige Rechtslage eingebüßt, daß sie bei neuen Besoldungsregelungen in den Tarif eingestuft werden. Dagegen konnte für die Altpensionäre eine kleine Zulage in Form eines Sonderzuschlags von 4% zu ihrem Grundgehalt erkämpft werden.

Für die Junglehrer konnte eine Entschließung durchgesetzt werden, wonach die Anrechnung eines großen Teiles der nichtverschuldeten Wartezeit endlich zu erwarten ist.

Der Vollzug der Besoldungsordnung steht noch aus. Die Abrechnung für das erste halbe Jahr vom 1. Oktober 1927 bis 1. April 1928 für normal zu überführende ist erfolgt, ebenso die Auszahlung etwaiger Differenzbeträge als Nachzahlung. Der Stellenplan, der uns erst den letzten Aufschluß über den Ertrag der Besoldungsordnung bringen wird, ist in diesen Tagen zu erwarten und wohl schon in der Regierung verabschiedet. Von ihm wird insbesondere abhängig sein, in welchem Dienst- und Lebensalter der Eintritt in den Höchstgehalt von 5800 Mk. für den badischen Klassenlehrer erfolgt. Für die Zukunft ist für uns von besonderer Bedeutung die Erklärung des Finanzministers, wonach die vorgelegene gewesen und dann gestrichene Bruchteilung (für die Lehrerschaft ein Sechstel) die untere Grenze der im Staatsvoranschlag anzufordernden Stellen darstellen wird. Bisher hieß es bekanntlich „bis zu einem Sechstel“ während in Zukunft also nach Lage der Verhältnisse Überschreitungen erwartet werden dürfen.

Alles in allem: Die Besoldungsforderungen der badischen Lehrerschaft sind nicht erfüllt. Die Berufsarbeit — und Bewertung des Lehrers ist namentlich im Verhältnis zu den Lehrenden an den anderen Schulgattungen nicht gerecht gemertet. Wir stellen das ausdrücklich fest, weil wir einmal unsere Forderungen nur auf dem Vergleich mit gleicher Berufsarbeit anstellen lassen und weil wir uns diese Forderungen nicht als übersteigert hinstellen lassen können.

Bei Anerkennung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Reich und Land, unter Berücksichtigung vor allem auch des Verlaufs der Besoldungsaktion in den verschiedenen Ländern, sind wir gewillt, doch zuzugeben und anzuerkennen, daß im gegenwärtigen Zeitpunkt unter diesen Voraussetzungen der Abschluß der badischen Besoldungsneuordnung als für alle noch erträglich bezeichnet werden darf, wenn nun durch den Stellenplan und den Staatsvoranschlag auch die volle Auswirkung der Besoldungsordnung in Erscheinung tritt. Wir würden ein auf diesem Weg etwa beabsichtigtes Einsparen umso weniger gerechtfertigt und annehmbar finden, als in anerkennenswerter Weise sämtliche im Haushaltsausschuß des Landtags vertretenen Parteien in sachlicher Zusammenarbeit und durch unfernschriftliche Mitwirkung die Verantwortung für die Verabschiedung der badischen Besoldungsordnung tragen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß dieses erfreuliche politische Ergebnis einer ruhig sachlichen Erledigung eines so bedeutsamen Gesetzes nun nicht durch den Vollzug dunkle Schatten aufgesetzt erhalten wird.

Mit wenigen Strichen muß in dem Zusammenhang leider auch auf beamtenpolitische Vorgänge außerhalb und innerhalb unserer eigenen Reihen hingewiesen werden. Unser Kampf um Wertung unserer Arbeit im Vergleich zur Lehrarbeit an höheren Schulen ist bekannt. Er wird nicht wieder aufgegeben werden, bis er so oder so zum Ziele geführt hat. Ebenso bekannt ist leider das ungewerkschaftliche Verhalten gewisser mittlerer Beamtengruppen gegen uns und unsere Forderung. Ich erinnere an die Besoldungsaktion von 1920/21. Ich erinnere an die Lehrerbildungsfrage 1926 und ich erinnere nun an das Vorgehen der gehobenen mittleren Beamtenschaft bei der Besoldungsaktion 1927/28. Wir verwahren uns dagegen, daß sich eine andere Beamtengruppe, der wir niemals in ihrer wirtschaftlichen und beruflichen Aufwärtsentwicklung in den Weg getreten sind, um unsere beruflichen und Besoldungsverhältnisse kümmern. Wir hätten erwartet, daß sowohl von der Landes- wie von der Reichsorganisation solchem Treiben endlich das Handwerk gelegt wird. Wir erwarten vor allem vom Deutschen Lehrerverein, daß er endlich restlos Klarheit schafft über sein

und unser Verhältnis zum Deutschen Beamtenbund als der gemeinsamen Großgewerkschaft jener disziplinlosen mittleren Beamtengruppen gegen uns. Wir halten es nicht für vertretbar, daß wir Beitragsmittel in erheblichem Umfange an den Deutschen Beamtensbund abführen, wenn und solange uns nicht die Gewähr geboten wird, daß derartige Vorgänge sich nicht wiederholen.

Daß die „Fortbildungsschullehrervereinigung“ unter einer dieser Eingaben der gehobenen mittleren Beamtenschaft, die sich entschieden gegen die Volksschularbeit wendet, mit aufgeführt ist und daß diese Gruppe der Fortbildungsschullehrer gleichzeitig sich von derselben mittleren Beamtengruppe in der Eingabe vertreten läßt, beweist treffend die Geistesverwirrung, in der sich einzelne Kreise befinden, die viel lieber mit jedem Gegner des Lehrstandes paktieren als mit den Berufsgenossen, wenn es ihnen auch nur gelingen sollte, dadurch um Haaresbreite über die eigene Kollegenchaft hinaufzurücken.

Ebenso bedauerlich wie diese Vorgänge sind die Versuche, zum Nachteil der Standes- und Berufseinheit und zum Schaden des gemeinsamen Aufstieges eine Stadtlehrerbewegung als angebliche Notwendigkeit für die „Entwicklung der Schule“ zu entfachen. Der zerkleinernde Fränkelsche Geist hat die um sich zu sammeln vermocht, welche aus Abneigung gegen jede positive Gemeinsamkeit oder aus engsten selbstlichen Gründen in der sog. Arbeitsgemeinschaft badischer Stadtlehrer (früher Mannheimer Lehrer) ihren Unterschlupf zu finden vermögen. Wir erinnern an die Ministerarbeit die z. B. in Pforzheim, sogar innerhalb unseres Vereins zugunsten jener Bewegung getrieben wurde. Wir erinnern an die unerquicklichen Auseinandersetzungen auf der letzten Vertreterversammlung. Der Aufforderung der V.-V., beschleunigt eine ordnungsmäßige Bezirksvereinsleitung zu bestellen, kam man erst im November nach. Der Vorstand und insbesondere der Obmann hatten sich bekanntlich jederzeit zur Mitarbeit im Bezirksverein Pforzheim bereit erklärt. Ein Gebrauch wurde von dort aus nie davon gemacht. Im Gegenteil hat man ostentativ die Vorstandsmitglieder vom Bezirksverein Pforzheim abgehalten, um die eigentümlichen Methoden weiter betreiben zu können. Zu unserer Überraschung teilte uns der Rechner des Bezirksvereins, Herr Kollege Wirth, den ich hiermit zugleich begrüße, am 22. März mit, daß ein Schreiben in zwei Schulabteilungen Pforzheims zirkulierte, das die Erwägung, Besprechung und evtl. Beschlußfassung über den Austritt aus dem Bad. L.-V. propagiere und zur Beteiligung auffordert. An erster Stelle mitunterschieden hatten die beiden Vorsitzenden des Bezirksvereins Pforzheim-Stadt. Angesichts dieser unerhörten Sabotage verlangten wir sofort Aufklärung, selbstverständlich mit dem Ziel, bei Bejahung des Tatbestandes den Ausschluß solcher Mitglieder und Vereinsbeamten durchzuführen. Das Antwortschreiben konnte den Tatsachenbestand nicht ableugnen, und die Herren zogen selbst die ihnen drohenden Folgerungen, sie erklärten ihren Austritt aus dem Badischen Lehrerverein. Gleichzeitig war dort — was ja früher schon in Aussicht gestellt war — eine Austrittsliste in Umlauf gesetzt worden, die zum Austritt im ganzen Bezirksverein auffordert. Diese Liste ist heute eingeschrieben eingegangen und enthält 59 Unterschriften, eine angesichts der fortgesetzten Bearbeitung mit Verdächtigung der Vereinsarbeit nicht unverständliche Leistung.

Die V.-V. wird zu befinden haben, was weiter geschehen soll. Vorläufig wird die Bestellung eines neuen Vorstandes für den noch vorhandenen erheblichen Mitgliederstand durchzuführen sein, und ich ersuche Sie jetzt schon für den Vorstand um alle Vollmachten, den Bezirksverein Pforzheim mit allen Mitteln in seiner Aufbauarbeit zu unterstützen. In der Hoffnung, daß alle nun auch ausgeschieden sind, die als geistige Urheber dieses Zerfallsprozesses sich einen bedenklichen Lorbeerkrantz gewunden haben, und mit dem Glückwunsch an jede andere Organisation für den Zuwachs solcher Mitglieder hoffe ich bestimmt auf eine Aufwärtsentwicklung auch des Bezirksvereins Pforzheim. Damit schließt vorläufig ein jahrelang offengestandenes trübtes Kapitel der Bad. Lehrervereins-Geschichte, auf dem nur unruhliche Versuche einzelner verzeichnet stehen, zumeist aus persönlicher Gehässigkeit und nach Mittelung aus unbefriedigtem Ehrgeiz, die lokale Organisation statt zu positiver sachlicher Arbeit zu führen, in einen dauernden Gegensatz zum Gesamtverein und dessen Leitung zu halten. Die Richtigkeit dieser Feststellung wird in dem Austrittsschreiben dadurch selbst bestätigt, daß das volle Einverständnis mit den Zielen und Aufgaben des Badischen Lehrervereins erklärt wird! Angesichts dessen gab es kein besseres Mittel als — sofern die Methoden des Vereins nicht zulaßen — im Verein selbst durch intensivste Arbeitsbeteiligung an der Beseitigung dieser rein formellen Meinungsverschiedenheit — wenn es sich tatsächlich nur um eine solche handelte — mitzuarbeiten. Wir alle rechnen mit dem ge-

funden Sinn unserer Pforzheimer Mitglieder, der nun von dem rigorosen Druck gewisser Personen befreit ist. Wir hoffen auch, daß von den Unterschriften noch manch eine bei ruhiger Überlegung zurückgezogen wird.

Zusammenfassend darf nochmals gesagt werden: Das Ergebnis der neuen Lehrerbildung ist zwar kein befriedigendes, aber immerhin ein erträgliches. Es hat die Einheit der Lehrerschaft gewahrt, ohne nach der einen oder andern Seite Vergewaltigungen vorzunehmen. Es gibt auch den Städten die Möglichkeit, sich mit dieser Lösung einverstanden zu erklären, da ihnen nichts genommen wird, was etwa andern gegeben wäre. Für den Grundsatz: Ich selbst bin mit wenig zufrieden, wenn der andere noch weniger hat — ist bei der großen Masse unserer Lehrer in den Städten zum Glück kein Verständnis. So wollen wir wie in der Vergangenheit auch in der Zukunft trotz aller Schwierigkeiten gemeinsam auch die materiellen Fragen bearbeiten und einer glücklichen Lösung entgegenführen. Das allein ist menschlich und standesmäßig vertretbar.

In der Frage der Lehrerbildung hat das vergangene Jahr in Baden zwar einige Auseinandersetzungen in der Öffentlichkeit und im Parlament, aber keine Änderung im bestehenden Zustand gebracht. Der Ausbau der bestehenden Anstalt in Karlsruhe zu einer vollwissenschaftlichen und hochschulmäßigen, wie das bestimmt in Aussicht gestellt war, ist nicht erfolgt. Philologen reinsten sachwissenschaftlichen Gebahrens beherrschen weithin das Feld, und der „Fachbetrieb“ zur angeblichen „Ausfüllung von Lücken“ beherrscht neben der Überwucherung der technischen Fächer, insbesondere der Musik, den ganzen Betrieb zum Nachteil des Rückgrates der ganzen Berufsausbildung: der Pädagogik und Methodik, Berufswissenschaft und Berufspraxis, nicht aber Französisch, Deutsch, Biologie, Landwirtschaft, Orgel und was sonst alles müßen in der modernen Pädagogischen Akademie das Feld beherrschen.

Es entstand im Vorstand die Frage, ob auch in der Leitung so ganz das Verständnis für das innere Bedürfnis einer solchen Anstalt besteht, und wir wissen allerdings auch, daß zu einer energischen Tat betr. Bestellung hervorragend pädagogisch begabter und vorgebildeter Leiter bei Regierung und Ministerium das Wollen nicht groß ist. Immerhin kann und darf die Besetzung von Lehrkörpern nicht zu politischen, am Ende gar zu konfessionspolitischen Angelegenheiten gemacht werden, und wir tun gut, in dieser Hinsicht die Augen offen zu halten.

Daß jetzt an Ostern zwei weitere Anstalten in Freiburg und Heidelberg geöffnet werden sollen, führte im Landtag zu einer heftigen Auseinandersetzung. Der Vorstand des B. L.-V. konnte das Bedürfnis zu diesem Schritt angesichts von gegen 500 Nichtverwendeten und der drohenden Abbaugesfahr nicht anerkennen. Andererseits aber war er auch nicht in der Lage, die Mitverantwortung für einen vom Ministerium nach wenigen Jahren schon gesehenen Lehrermangel zu übernehmen. Über 170 Abiturienten haben sich gemeldet. Eine reichliche Zahl wenn man an die mangelnde Werbung und an den geringen Bedarf erinnert. Der Vorkurs ist materiell und formell nach dieser Sachlage für dieses Jahr erledigt. Zu unserer großen Überraschung verbreitet sich mit Hartnäckigkeit das Gerücht, daß trotzdem der Vorkurs komme, — weil — das Zentrum ihn verlange und es als eine Prestigegefrage für sich erkläre. Dieser unerhörte Vorgang wäre, wenn er sich tatsächlich abspielen sollte, nicht nur die unglücklichste Maßnahme, sondern zugleich die politisch unklügliche angesichts der im ganzen Lande verbreiteten Auffassung, daß die Alerikalisierung Badens auf allen Gebieten unter der Herrschaft des Zentrums unheimliche Fortschritte mache. Die Auffassung kann der größten und führenden Partei nicht gleichgültig sein, wenn sie ihren sonst so klug verfolgten Methoden treu bleiben will. Vom badischen Unterrichtsminister aber, der uns in der Besoldungsfrage anerkennenswert volle Unterstützung erteilt hat, möchten wir voraussetzen dürfen, daß er weiß, daß geistige Güter nicht um materielle eingetauscht werden können und daß die Lehrerschaft immer noch letzten Endes sich orientiert hat an der Stellung ihres verantwortlichen Ministers zu den geistigen Grundlagen des badischen Schulwesens. Daran wird sich auch in Zukunft nichts ändern, und darin liegt auch in weitem Umfange der zu erhoffende oder aufzubringende Grad des Vertrauens der Lehrerschaft begründet.

Noch ein Wort zu den allgemeinen organisatorischen Grundlagen des badischen Volksschulwesens: Der drohende Abbau von Lehrkräften, wie er jetzt durch das Besoldungsgesetz erneut auch im Volksschulwesen eingeleitet werden soll, trifft unglückseliger Weise noch mit dem Augenblick zusammen, wo insbesondere in den größeren Gemeinden ein starkes Anwachsen der bisher sinkenden Schülerzahlen beginnt. Die unglaub-

lichten Maßnahmen werden von einzelnen Schulleitungen versucht, um über diese Schwierigkeiten tunlichst ohne Neuansforderungen hinweg kommen zu können. Auffüllung der Klassen, Kombination zweier Klassen in Stadtschulen, ja sogar Verminderung der Klassendeputate und Erhöhung der an und für sich schon zu hohen Lehrerdeputate sind hierbei Versuchsmittel. Gegen diese jedem modernen Schulausbau hohnsprechenden Versuche muß lokal und im ganzen der Kampf aufgenommen werden. Geschlecht das nicht, so befürchten wir, daß später die, die heute nach angeblichen Sparmaßnahmen rufen, wegen der aus verringerten und verschlechterten Einrichtungen leicht folgenden geringeren Leistungsfähigkeit ebenso wie jetzt zum Ankläger wie zum Richter zugleich werden. Das Ministerium versucht weiterhin, durch Wegnahme von Lehrkräften an Orten mit verhältnismäßig niederen Schülerzahlen dem Lehrbedarfs an anderen Orten gerecht zu werden. Auch darin sehen wir nur eine abzulehnende, weil gering wirksame Notstandsaktion, die erfreulicherweise auch von den Gemeinden weithin abgelehnt wird. Auf Anfrage mußte der Minister im Haushaltsausschuß erklären, daß von den in Frage kommenden Gemeinden die überwiegende Zahl sich gegen einen Lehrerbau wehrt und zum großen Teil auf die Bedeutung der Schule und die Notwendigkeit der Erhaltung ihrer Leistungsfähigkeit hinweist. Es ist hoch erfreulich, daß sich die von uns immer vertretene Auffassung auch in weiten Schichten durchsetzt, daß nur die besten Arbeitsbedingungen und beste Lehrerausbildung eine den heutigen schwierigen Verhältnissen gerecht werdende Bildungspolitik gewährleisten.

Diese Bildungspolitik ist eine Angelegenheit des Staates, und deshalb obliegt ihm nicht nur in einem Mindestmaße, sondern in dem für das ganze Land gegebenen Normalmaße die Aufbringung der Personallasten für das gesamte staatliche Volks- und Fortbildungsschulwesen. Niemand von den Gemeinden, ob groß oder klein, denkt daran, diese Personallasten irgendwie ganz oder teilweise wieder auf den Gemeindehaushalt zurück zu übernehmen, und jedermann ist überzeugt, daß die unerläßliche weitere Entwicklung des Schulwesens gerade der großen Städte nur dann gesichert werden kann, wenn diese Gemeinwesen von den persönlichen Schullasten tunlichst ganz entlastet werden und umso mehr Mittel für den organisatorischen und sachlichen Aufbau des Schulwesens bereitzustellen in der Lage sind. Alle unsere standespolitischen Gegner in der sog. „Arbeitsgemeinschaft“ gehen von umgekehrten Erwägungen aus, weil sie glauben, oder wenigstens doch hoffen, daß es ihnen da oder dort gelingen könnte, durch eine lokalpolitische Konstellation durch kleine lokale Mittelchen im Einzelfall auch für sich etwas zu erreichen. Diese Auffassung würde in der Praxis schmachlich Schiffbruch leiden.

Nicht in Reich und nicht in Land werden so verbitterte finanzwirtschaftliche Auseinandersetzungen offen und geheim gepflogen wie in den Gemeinden und daß — in diese Situation mitverflochten — die Lehrerschaft der Städte mit ihren großen Massen nun gar noch „Spitzenstellungen“ gegenüber allen anderen erringen könnte, wird niemand im Ernst glauben. Die Angleichung an die staatliche Lehrerbefoldung würde das Leitmotiv, und die zum Teil wenig erfreulichen Auseinandersetzungen in den Gemeindeparlamenten wären die unliebsame Beigabe. Wichtig für uns ist dagegen, daß unter keinen Umständen das Schulaufwandsgesetz beseitigt wird, wenn nicht gleichzeitig mindestens die Zahl 55 statt der Zahl 70 als Berechnungsziffer auf einen Lehrer im § 26 des Schulgesetzes Aufnahme findet. Man sehe auf die derzeitigen Auseinandersetzungen in Preußen.

Dort wurde in einem Gutachten vom preußischen „Staatsrat“ empfohlen, daß in der preußischen Lastenverteilung zwischen Staat und Gemeinde statt der alten Zahl 60 die Zahl 45 als Berechnungsziffer eingesetzt werden solle. Zwar wurde wegen den Kostenwirkungen dieser Antrag im Plenum des Landtags im gegenwärtigen Zeitpunkt abgelehnt, es steht aber fest, daß eine Abänderung jener Zahl unerläßlich ist und daß auch die zuständigen Stellen sich für die Durchführung dieser Maßnahme einsetzen werden.

So sehen wir überall eine Entwicklung in der Richtung der Verstärkung der Staatschulidee. Diese Entwicklung ist sowohl nach der geistigen, politischen wie nach der wirtschaftlichen Seite geradezu eine Selbstverständlichkeit in dem Augenblick, wo der Volksstaat nicht nur das Recht der heranwachsenden Generation auf Ausbildung aller geistigen und körperlichen Kräfte, sondern auch die Pflicht des Staates zur Bereitstellung der notwendigen Einrichtungen hierzu verfassungsmäßig anerkennt.

Im komme zum Schluß: Das Jahr 1927 war nicht nur an Arbeiten, sondern auch an den verschiedensten Einsichten und Ausichten reich. Wir erkennen mit Freude, daß das Ringen um die

geistige Struktur der heranwachsenden Nation von einer breiteren Öffentlichkeit aufgenommen wird, wir begrüßen es, daß — wenn auch unter allerlei Rückschlägen, das deutsche Bildungswesen trotzdem unter freudiger Mitarbeit der an ihm Lehrenden einer langsamen Aufwärtsentwicklung entgegengeht, wir hoffen, daß auch die wertvollen Kräfte der religiös-kirchlichen Organe endlich erkennen und anerkennen, daß nicht Herrschaft über die Menschen, sondern schaffendes Gestalten der Ideen im Menschen die wahre Herrschaft bedeutet, und wir glauben daran, daß die deutsche und die badische Lehrerschaft in diesen großen Auseinandersetzungen schließlich doch ihrer jahrzehntelang ersehnten und in heißem Kampf entgegengetriebenen beruflichen und sozialen Aufwärtsentwicklung entgegengeht. Angesichts dieser gewaltigen Erscheinungen und Ausblicke ist es zwar tief bedauerlich, wenn um uns oder in den eigenen Reihen auch sich dann und wann der kleinliche Streit erhebt, wenn da und dort sich das Geriesel abbröckelnden Verputzes zu Boden senkt: Der granitene Bau, der große einheitliche Gesamtwillie bleibt, und von ihm erfaßt bleibt der Einzelne in ihn eingebettet, geborgen und gesichert in der festen gemeinsamen Gewißheit: Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg!

Lebhafte Zustimmung unterbrach oftmals die Ausführungen des Obmannes, und starker Beifall bekundete am Schlusse die Zustimmung der Versammlung.

Obmannstellvertreter Wintermantel dankt dem Obmann herzlich für die aufopfernde Tätigkeit und die zielsichere Führung durch die Fahrnisse der letzten Zeit. (Fortsetzung folgt.)

Sprachliche Kleinkunst.

Das Sprichwort*.

Fabel und Sprichwort stehen einander nicht sehr fern. Die Fabel faßt ihre Lehre gern in einem Sprichwort zusammen, und wo sie es nicht ausdrücklich tut, liegt doch ein Sprichwort oder gleich ein ganzer Kranz von Sprichwörtern in der Nähe. Es ist die gleiche Lebenserfahrung und Lebensklugheit, die sich da wie dort einen Ausdruck geschaffen hat.

Die lehrhafte Absicht gehört zum Wesen des Sprichworts. Die Sprichwörter sind in Zeiten entstanden, in denen der Mensch noch mehr wie heute das Bedürfnis fühlte, sein Leben nach festen Grund-Sätzen und Richtworten im Gleis zu halten. Die Weisen des Volkes selbst, die Könige, die Patriarchen, die Seher, haben einst diese Sprichwörter gefunden, das Volk hat sie gläubig aufgenommen, weitergesprochen und verwahrt, nach eigener Art geformt und von Geschlecht zu Geschlecht weitergegeben. Ein solcher Spruch wurde auch den Gerichtsurteilen gerne angehängt. Als Befehl, als Mahnung und Warnung trifft die Absicht, auf Wollen und Handeln der Menschen zu wirken, gewöhnlich hervor: Will ein Freund borgen, vertröste ihn nicht auf morgen! Man soll nicht nach jeder Mücke schlagen. Man muß nicht anfangen, was man nicht kann ausführen, usw. Viele Sprichwörter sind aber nur Beobachtungs- und Erfahrungssätze, aus denen sich dann jeder seine Lehre ziehen mag: Besser ein Sperling in der Hand als eine Taube auf dem Dache, und der Mensch wählt doch immer das Bessere.

Daß ein geprägter Gedanke wirklich im Volksmund umlaufe, also zum Sprichwort werde, dazu sind Eigenschaften nötig, die nicht schwer zu erraten sind. Das Sprichwort muß vor allem kurz sein. Ein Wort, das nicht kurz ist, prägt sich nicht dem Gedächtnis ein, wird also nicht verbreitet und nicht zum Sprichwort. Dann muß es schlicht und einfach sein, in seinem Gedanken nicht zu hoch, in seiner Fassung nicht zu gelehrt, in der Wahl seiner Wörter vom Alltäglichen und Vertrauten nicht zu entfernt. Treffliche Worte unserer Dichter konnten nicht zu Sprichwörtern werden, weil sie nicht volkstümlich genug waren. Endlich muß es eine geschlossene Form haben, also

* Entnommen dem demnächst in der Sammlung „Lernen und Bilden“ bei der Konkordia erscheinenden Buch: Die Sprachgestalt an sechs Prosafabeln dargestellt von Ludwig Stern.

einen unabhängigen Gedanken in fester, unverrückbarer Gestalt tragen. „Dem sind auch die Trauben zu sauer“ ist eine Redensart, kein Sprichwort, weil (abgesehen von dem *a u ch*, das die Kenntnis der Fabel voraussetzt) das *d e m* ein zu unbestimmter Posten ist.

Die Kürze, die Schlichtheit, die Geschlossenheit sind also dem Sprichwort notwendige Eigenschaften; aber sie verhelfen einem guten Gedanken noch nicht zum Sprichwort. Es muß noch etwas hinzukommen, was zum Beachten und Behalten reizt, was auf die Sinne wirkt, ein Bild, ein Klang, eine Symmetrie der Form: Schönheit ohne Zucht, eine Rose ohne Duft. Die Juli bringt die Sichel für Hans und Michel. Das Sprichwort wirbt gleichsam um die Gunst des Menschen, und auch ein schiefer, ein halbwarer Gedanke bekommt durch die Form noch eine Kraft. Ein einfaches Wort: Keine Freude ohne Leid versliegt gern in der alltäglichen Rede; aber als Bild und Gleichnis nimmt es gefangen: Keine Rose ohne Dornen, und als ein Wohlklang: Keine Rose ohne Dornen trifft es unser Ohr. Welch schön geschautes Bild liegt in dem Wort: Der Krug geht zum Brunnen bis er bricht (ein Mensch tut, was er nicht soll, immer wieder, bis das Unglück da ist)! Der Krug ist zur Person erhoben, ist beseelt, daß er Füße hat und gehen kann wie ein Mensch. Nicht alle Sprichwörter gehen freilich so vollkommen in ihrem Bild auf. Viele sind nur teilweise bildhaft: Ein gut Gewissen ist ein sanftes Rubekissen, und ein großer Teil verzichtet ganz auf das Bild: Wie der Herr, so der Knecht oder Ende gut, alles gut. Aber die allerwenigsten entbehren einer irgendwie gehobenen Form, eines sprachlichen Reizes, und wenn er ganz gering und versteckt sein sollte.

Unser Sprichwort vom Sperling und der Taube gehört nicht zu den ganz alten deutschen Sprichwörtern, ist auch nicht aus dem Altertum oder der Bibel genommen. Es ist erst im Mittelalter entstanden und findet sich in den lateinischen Sammlungen, wie sie besonders im Unterricht der Klosterschulen gebraucht wurden. Aus den lateinischen Texten ist es mit den andern seiner Art in die abendländischen Literaturen geflossen, sodaß z. B. auch die Franzosen und Engländer dieses Sprichwort haben. Viele unserer bekanntesten Sprichwörter: Neue Besen kehren gut, Lügen haben kurze Beine, Mit großen Herren ist nicht gut Kirschen essen, sprechen so, wie die äsopischen Fabeln, eine internationale, über alle Grenzen hinaus verständliche Sprache. Bei uns war das Sprichwort auch in der Form geläufig:

Besser ein Sperling in der Hand
als ein Kranich, der fliegt über Land.

Die gereimte Form kommt dem Bedürfnis des Sprichworts nach gehobener Sprache natürlich am meisten entgegen, und Klänge wie Kunst bringt Günst, Wahl macht Qual, Eile mit Weile, Wie gewonnen so zerronnen sind gern gehört und werden willig aufgenommen. Aber das Reimsprichwort stellt unter den geformten höchstens die oberste Stufe dar, und auch die nicht gereimten können noch sehr viel Geformtes, „Gereimtes“, in ihrer Gestalt tragen, es ist nur noch wenig gekannt und beachtet. Wir wollen das Sprichwort der Fabel daraufhin ansehen.

Besser ein Sperling in der Hand
als eine Taube auf dem Dache.

Die Darstellung zeigt schon die Symmetrie der Teile. Die entsprechenden Hälften des Satzes sind durch die Zange besser als zusammengehalten. Diese Formel, die der Spruchpoesie der Hebräer entnommen ist — vergl. z. B. Prediger Salomo Kap. 7 — kommt der Neigung des Sprichworts zur Zweigliedrigkeit sehr entgegen, und viele sind denn auch mit diesem Schema gebildet: Bessern leiten als feiern,

Besser des Freundes Wunden als des Feindes Kuß, Ein Löffel voll Tat ist besser als ein Scheffel voll Rat. Es entsprechen sich in unserm Sprichwort die Gegensätze Sperling: Taube, der geringere und der höhere Wert, in der Hand: auf dem Dache, das sichere und das nur erhoffte Gut. Es sind sachliche Gegensätze, aber sie bringen auch, wie alle beigeordneten Begriffe, etwas Gemeinsames, Sinnverwandtes zum Ausdruck: die ungleichen Werte, die ungleiche Sicherheit des Besitzes. Diese sinnverwandten Glieder stimmen nun auch im formalen Bau des Satzes zusammen. Wir haben aber wie unten als Kern des Halbsatzes ein Hauptwort in der Grundform; es ist aber wie unten mit einer nach Bedeutung und Form gleichgearteten Beifügung versehen, nämlich einer Beifügung örtlicher Art, in der bekannten Wortgruppe Hauptwort mit Vorwort dargestellt. Was sich aber so als äußerliche Symmetrie darbietet, das wird erst wirksam im gesprochenen Satz, Sprichwörter sind ja zum Sprechen, nicht zum Lesen da. Der gesprochene Satz läßt wie von selbst seine beiden Teile auseinanderfallen und faßt sie wieder in der gleichmäßig aufsteigenden und absteigenden Satzmelodie: Hand (/) Dache (\) als eine Einheit zusammen. Der gesprochene Satz offenbart aber auch, welchem der beiden Gegensatzpaare der größere Nachdruck werden soll: das Sprichwort will weniger auf die ungleichen Güter als auf die ungleiche Sicherheit abheben (wie auch die englische Fassung erkennen läßt: A bird in the hand is worth two on the roof). Durch richtiges Sprechen finden wir endlich auch einen gleichartigen Rhythmus der entsprechenden Glieder heraus: ein Sperling / in der Hand / eine Taube / auf dem Dache. Nur das *Besser als* will sich nicht so glücklich wie beim Reimsprichwort in den Satztakt einfügen.

Eine dem Rhythmus günstigere Formel, die sich ebenfalls mit Sprichwortinhalten und -formen aller Art gern gefüllt hat, ist *je - je*: Je krümmer, je schlimmer, Je höher der Berg, je tiefer das Tal, Je blinder der Herr, je heller der Knecht; und es ist bezeichnend, daß das der gewöhnlichen Rede eigene *je-desto* (Je mehr die Schraube zwingt, desto leichter sie springt) im Sprichwort fast gemieden ist. Neben dem klareren Rhythmus zeigen auch diese Beispiele die Entsprechungen der sinnverwandten Glieder, z. B. die Gegensätze blind: hell, Herr: Knecht. Sie finden sich aber auch dort, wo man's, weil eine äußerliche Formel vielleicht fehlt, kaum vermutet: Gut Land — braucht — halben Samen, Krumm's Holz — gibt — großes Feuer, dicke Brocken — geben — fette Vögel, Näsige Kaze — macht — achtsame Mägde. Das Zusammenstimmen ist oft nur innerlicher Art, oft kommt noch ein Zusammenklingen hinzu, bald ein Reim, bald ein Rhythmus, eine parallele Fügung oder sonst ein Spiel der Formen.

Nur eines darf man beim Sprichwort nicht erwarten und auch nicht herstellen wollen: die äußere, grammatische Vollständigkeit: Kleine Kinder sind kleine Sorgen usw. Das Sprichwort ist in seiner Art vollkommen und keiner Ergänzung bedürftig, und die Sprachlehre kann auch hier nicht von einer Verkürzung, sondern nur — wie sie jetzt auch tut — von einem Sparen, einer Ersparung reden. Aber die schriftsprachliche Norm ist trotzdem für die Deutung der Sprichwortform von Wichtigkeit. Die Fügung „Gut Land“ erkenne ich an der schriftsprachlichen „Gutes Land“ als eine dichterische oder sprichwörtliche. Darum darf man mit dem Volksmund auch sagen und schreiben: *Wes Brot ich eß, des Lied ich sing*; denn das ist die Gestalt des Sprichworts, in der es lebt. *Watt's nicht, so schadt's nicht*, sagt das Volk (*Watt's nett, so schadt's nett* der Pfälzer); als man *batten* (= nützen, helfen) nicht mehr verstand, wurde *Hilft's nicht, so schadt's nicht* daraus; aber der sprachliche Reiz ist dadurch geringer geworden.

Das Sprichwort zeigt die beiden Seiten des sprachlichen Organismus, Gehalt und Gestalt, und sie sind in gleicher Weise bedeutend: die Sprichwörter stellen kostbares deutsches Kulturgut dar, so gut wie die Volkslieder, die Märchen, die Sagen, und sie sind Kleinstücke sprachlicher Schönheit. Das erste hat man wohl immer erkannt, nicht so das zweite. Und was die Schule mit dem Sprichwort angefangen hat, das hat wohl den herrschenden Ansichten, nicht aber dem Wesen des Sprichworts entsprochen. Dieses Wesen ist, wie wir gesehen haben, schlichte Volksweisheit, in ein reizendes Gewand gekleidet. Statt an dem Gewand ein bißchen sich zu freuen hat man tiefsinnige, grüblerische Weisheit aus diesen Formeln herausquälen wollen; was das Sprichwort kurz und treffend sagt, das sollte der Schüler recht umständlich sagen. Der Schüler wird aber eine viel größere Freude haben, wenn er im Unterricht etwa erfährt, daß diese Sprüche, die er in seiner Umgebung hört und darum für nichts achtet, ein so wertvolles Gut, ein so altes, kostbares Erbe seien, wenn er die Bilder, die Metaphern, die sprachlichen Verfeinerungen, die Klänge und Formen gedeutet bekommt. Die allernotwendigste Aufgabe wäre allerdings die, die wenigen Sprichwörter, die noch lebendig sind, zu hegen und zu pflegen und sich ihres Werts bewußt zu werden. Wer sich aber solcher Gestalt liebevoll mit diesem Volksgut beschäftigt, der soll nicht glauben, daß er sich einer abseitsliegenden, verlorenen Sache annehme. Was im Sprichwort, in der volkstümlichen Rede als Formelhaftes, Rhythmisches, Vereintes, von Mund zu Mund, von Ohr zu Ohr geht — auch in kurzen Wendungen wie Lust und Lieb, Ach und Weh, Hab und Gut, in Hülle und Fülle, zu Ruß und Frommen, — das ist das Material, das der berufene Volksdichter aufnimmt und in den Dienst einer höheren Harmonie und Schönheit stellt. Er erfindet an Rhythmen und Klängen nichts, was nicht in der schlichten Rede des Alltags schon angelegt wäre, und sein Verdienst besteht nach einem schönen Wort Vöglers eben darin, daß er die Ornamentik seiner Muttersprache sinnvoll und hörbar und in ihrer Schönheit augenscheinlich und faßbar macht.

L. Stern.

Neue Wege im Deutschunterricht.

Mit seinem Aufsatz über das Sprichwort zeigt Stern ein Buch an, das sich aus seiner praktischen Unterrichtstätigkeit in einer Oberklasse herauskristallisiert hat. Dieses Buch bringt dem Deutschlehrer etwas Neues, weil es zum erstenmal für die praktische Schularbeit Wege zeigt, wie sie auch die neue Literaturwissenschaft (Gundolf, Vöglers, Strich, Walzel usw.) zu gehen beginnt. Stern hat dafür einige Prosafabeln gewählt und daran als an kleinen Kunstwerken die Sprachgestalt gedeutet. Ein Kunstwerk aus seiner Gestalt zu erschließen, also in ihr den „Leib der Handlung“ (Gundolf) sehen, ist eben das Neue, das hier in Erscheinung tritt, und so wäre es Zeit, sich dieser neuen ästhetischen Hintergründe bewußt zu werden und sie zu beleuchten.

Walzels grundlegende Ästhetik, die er sich nach den Erfahrungen und Wandlungen eines erfolgreichen Gelehrtenlebens erarbeitet hat „Gehalt und Gestalt im Kunstwerk des Dichters“ (Akademische Verlagsgesellschaft Atheneion, Potsdam) wird hier zum Führer. Mit ihr läßt sich eine neue lebendige Methodik aufbauen, die Walzel zum Wegbereiter nach den Zielen Hildebrands macht.

Wie sollen sich nun aber in dem Bau dieser Ästhetik, die sich auf tiefe philosophische und ästhetische Erkenntnisse gründet, die unsere gewaltigsten Kunstwerke in den Kreis ihrer Untersuchungen zieht, die ganze Stilepochen umreißt, die des Kunstwerks lehtmögliche feinste Aderchen bloßlegen will, die mit wissenden Sinnen Dichtung zu

erleben sucht, wie sollen sich hier Bausteine finden, die dem praktischen Deutschunterricht dienen und zwar dem Deutschunterricht in der Volksschule, beginnend mit dem ersten Grundschuljahr?

Es wäre hier eine Geschichte der Methodik des Deutschunterrichts und eine Geschichte der Literaturgeschichte in Deutschland zu schreiben und daneben Walzels Forderungen zu setzen, um diese Beziehungen festzustellen. Fassen wir uns kürzer und seien wir uns zunächst darüber klar, was Walzel (und um ihn die neue Wege suchende Literaturforschung) für uns als Neues bringt: Es gilt, eine Dichtung wissend zu erleben, in den Gestaltsmerkmalen den organisch gewachsenen Ausdruck eines inneren Gehaltes zu sehen. Was tat aber seither die Literaturgeschichte? Zunächst war sie eine etwas vergeistigte Chronologie der Dichter und ihrer Werke. Man stellte Höhepunkte fest, faßte Epochen zusammen, kam auch so zu Stilunterschieden und erkannte die mehr oder weniger innige Verwachsenheit des Dichters mit der Philosophie. Seine Weltanschauung war der Impuls seines Schaffens, der geistige Inhalt; der Gehalt war das Entscheidende in seinen Werken: Schiller als Verkündiger des kategorischen Imperativs; Kleist, der daran zerbricht. Literaturgeschichte wurde eine Geschichte der Philosophie, gespiegelt in den Werken unserer Dichter. Wenn man Forderungen an die Form stellte, so stammten sie aus der strengen Maßästhetik der Antike. Dann suchte man nach den naturwissenschaftlichen Methoden von Ursache und Wirkung etwas wie Gesetze. Man fragte sich, wie ist die Dichtung entstanden, und wollte nun mit Hilfe der Psychologie die ursächlichen Beziehungen zwischen dem Dichter und seinem Werk finden. Über den sinnlich klingenden Reiz des Erlebnisses einer Dichtung ging man einfach hinweg.

Uns allen wurde so Literaturgeschichte gelehrt, aber keine Dichtungen gezeigt, und wie vielen wurde durch die trockene und lebensferne Art der Methode alle Empfänglichkeit und Freude an der Dichtung genommen. So die höhere Schule mit der Universität, und wenn sich die Volksschule an Dichtungen machte, ersetzte sie, was sie bei dem geistigen Stand ihrer Schüler an literaturgeschichtlichen Tatsachen und psychologischen Untersuchungen nicht bringen konnte, in reichlichem, ja ausschließlichem Ausschlagen des Gehaltes. Wir wissen ja, wie sehr moralisiert wurde und — noch wird und kennen den Leidensweg eines Lesestückes, wenn es durch die Normalstufen geheht wird.

Was ist aber Ziel und Gegenstand des Deutschunterrichts und zwar vom 1. Schuljahr bis zur letzten Fortbildungsschulklasse und zu der Oberprima jeder höheren Schule? Nun: die lebendige deutsche Sprache. Ich sehe den Kernpunkt in Hildebrands Grundsätzen in seinem 3., wo es heißt: „Das Hauptgewicht sollte auf die gesprochene und gehörte Sprache gelegt werden.“ Wer aber beruft sich nicht alles auf Hildebrand, den großen und lange einsamen Anreger dessen, was erst heute im Werden ist.

Nochmals: die lebendige deutsche Sprache sei Ziel und Gegenstand des Deutschunterrichts, die Sprache in ihrem Werktagsgleid, wenn wir uns in ihr ausdrücken und so den Weg von Mensch zu Menschen finden, und in ihrem Festgewand, wenn der Dichter in ihr seine Werke gestaltet. Nicht früh genug aber kann sie dem jungen Menschen in ihrer höchsten Vollendung begegnen, im Werke des Dichters. Hier leuchten die großen Vorbilder auf, die man wohl nie erreichen wird, die aber Ehrfurcht fordern vor ihrer erhabenen Ausdrucksfähigkeit und sie in ihrer reinsten Schönheit zeigen. Sprachliches Vorbild sei immer der Dichter;

denn hier zeigt sich am lebendigsten die Lebensfülle und Mannigfaltigkeit der Sprache.

In der Pflege der lebendigen Sprache treffen sich all ihre Teilfunktionen und verfließen ineinander, die heute noch, nicht nur auf dem Stundenplan sondern auch im Unterricht, streng geschächert erscheinen: Lesen, Vortrag, Sprachlehre (Grammatik), Rechtschreiben und Aufsatz.

Ausgangspunkt des Deutschunterrichts sei das gefühlbetonte Erlebnis des sinnlich klingenden Reizes der Sprache. Der sinnlich betonten Grundeinstellung des Kindes ist das gemäß. Es ist noch hellhörig und empfänglich für den Sprachklang, aber auch voll begeisterter Nachahmungslust. Es hört und legt viel ursprünglicher Stimmungen in das gesprochene Wort als der verstandeskühle Erwachsene und empfindet hinter dem Wortklang, was zuweilen „kein Verstand des Verständigen sieht“. Denn gerade hier wird es klar, wie „Gefühl und Phantasie unentbehrliche Helfer des Verstandes sind“ (Hildebrand). Die Sprechübungen des Kindes als bewußtes Ausatmen sind keine trockenen Übungen wie beim Erwachsenen. Hier erlebt schon der junge Mensch das lebendige Unfaßbare der Sprache, und man braucht nicht erst ein später Ästhet zu werden, um zu wissen, „daß Eros im Worte sei“ (Thom. Mann).

Sprechen und immer wieder sprechen, die Sprache also sinnlich-klingend erleben, das ist der Anfang des Deutschunterrichts, ja des Unterrichtes überhaupt. Doch wie befangen und ungeschickt stellt sich das Kind in den ersten Schuljahren beim eigenen Sprechen an. Es sind aber nur Hemmungen zu lösen. Die fremde Masse der Mitschüler und des Lehrers erdrücken die ur-eigensten Regungen. Als ein Befreier mit seltener Wirkung zeigt sich der übelbeleumundete Sprechchor. Ein kindlich-schlichter Vers mit den Kindern gesprochen, erweckt in und mit ihnen den lebendigen Reiz der Sprache. Die gemeinsam sprechende Klasse läßt den Einzelnen untertauchen und nimmt ihm so seine Hemmungen. Dann kann man immer mit ihnen gemeinsam sprechen (was ja besonders für den ersten Rechtschreibunterricht eine sehr gewichtige Grundlage ist).

Daß aber schon im ersten Schuljahr jedes Wort mit seinem Inhalt, seinem Begriff, verbunden wird, ist heute eine methodische *conditio sine qua non*: „Die Sprache sollte mit der Sprache zugleich den Inhalt der Sprache, ihren Lebensgehalt voll und ganz erfassen,“ sagt Hildebrand.

Diese Sprechübungen, besonders mit Hilfe des Sprechchors, machen den Schüler mit der Sprache als einem seelischen Ausdrucksmittel von reicher Ausdrucksfähigkeit vertraut. Das Wort ist nicht nur die tote, überkommene Hülse eines Begriffes. Es birgt in sich sinnlichen Wohlklang und läßt Gefühle mitschwingen, „die im Herzen wunderbar schliefen“. Das ist es, was vor allem erreicht werden soll: Die Sprache sinnlich-klingend und belebt von unsagbaren Gefühlsregungen immer und immer wieder erleben zu lassen. Das Kind ist ja in diesem Alter noch so hellhörig und so unverdorben empfänglich für die ästhetischen Werte in der Sprache. Es fließen hier in der kindlichen Aufnahmefähigkeit so reiche Quellen, die erst dem verstandeskühlen Erwachsenen verschüttet wurden.

Mit dieser geweckten Sprachsinlichkeit ist nun der Boden bereitet, worauf die Erlebnismöglichkeit des Sprachkunstwerkes, also der Dichtung, als schönste Frucht erblühen und reifen kann.

Ist in den ersten Schuljahren schon alles erreicht, wenn das Kind einen Vers oder eine kindesgemäße Prosaerzählung (Märchen, Fabeln) klangschön und sinngemäß betont lesen kann, beschwingt von froher Begeisterung, so wird

man nun allmählich diese Sprachschönheiten erbellen, d. h. bewußt machen müssen.

Es heißt auf Stilmittel, äußere Gestaltsmerkmale hinweisen, womit in dem betreffenden Wortkunstwerk die schönen Wirkungen erreicht werden. Immer wird sich dann bei deutschen Dichtungen die innige Verknüpfung von Gehalt und Gestalt zeigen. Dieses Gestaltsmerkmal erzeugt ein Erlebnis, das der Seelenlage des Gehaltens entspricht.

Wenn es nun gelingt, diese Stilmittel im Kunstwerk zu erkennen, so haben wir den Weg zu ihm gefunden. Den eigentlichen Gehalt werden wir allerdings nie ganz mit Händen greifen können. Er schwingt als ein gefühlbetontes Erlebnis in uns an und erzeugt den eigentlichen ästhetischen Genuß, jenen oft zitierten „Duft“ des Gedichtes, woran man nicht rühren soll. Wenn wir aber seine Stilmittel erkennen und ihre Wirkungen erfassen, so genießen wir mit wissenden Sinnen und stehen ganz im Bann des schön gestalteten Gehaltens.

Welches sind nun die Stilmittel des Wortkunstwerkes? Ich habe versucht, sie auf Grund der Forschungen und Erkenntnisse Walzels unter schulmethodischen Gesichtspunkten zusammenzustellen. Sie seien zunächst kurz genannt. Wie Walzel eine niedere und eine höhere Mathematik der Formbetrachtung kennt, so scheidet auch ich in niedere und höhere Stilmittel. Die niederen Stilmittel wirken bei der Sprache in ihren räumlich kürzesten Erscheinungen: im Satz und Wort, während die höheren Stilmittel das Ganze, den Aufbau des Kunstwerkes ausmachen:

Die niederen Stilmittel zeigen sich: 1. im Gefühlston der Laute, 2. im Rhythmus im weitesten Sinne als Klangkurve (Numerus), 3. in der Wortwahl und 4. in der grammatischen Stellung.

Die höheren Stilmittel wurden erkannt: 1. durch Gliederung, 2. durch Vergleich der Abschnittschlüsse (Klausel) und 3. durch Gehaltserschließung aus dem Aufbau.

In der Reihenfolge dieser Gliederung der Stilmittel läßt sich unschwer der didaktische Grundsatz des Aufschreitens vom Leichten zum Schweren, vom Bekannten zum Unbekannten erkennen.

Unter Gefühlston der Laute verstehe ich die durch den sinnlichen Sprechklang erzeugte Stimmung, zunächst wesenseigen und absolut wirkend, wie es die Romaniker fanden (das fröhliche *i* oder das gedrückte dunkle *o*), dann aber auch den harmonisch abgestimmten Wechsel in der Lautfolge.

Der Gefühlston der Laute wirkt vor allem sinnlich. Es ist das erste Stilmittel, das schon das Kind empfindet. Die ersten Sprechübungen erwecken in ihm durch den Gefühlston der Laute das erste tiefere Sprachgefühl.

Dann aber ist der Weg nicht mehr weit, um den Sprachrhythmus als Klangkurven zu erfassen. Seine Hauptakte werden ja sehr oft durch den Gefühlston der Laute angeschlagen; allerdings spielen hier wesentlich Wortwahl und grammatische Stellung sinngebend mit herein.

Gefühlston und Sahrhythmus sind die sinnlichst wirkenden Stilmittel. Sie werden die Grundlage bei der Einführung zu ästhetischem Genuß von Wortkunstwerken sein und fast ausschließlich nur durch lautes Sprechen und Hören (Sprechchor) erfaßt. Vor dem 4. Grundschuljahr wird man auch unmöglich mit anderen Erkenntnishilfen an Dichtung herankommen. Doch unterschätze man nicht die damit erreichte gefühlsbestimmte Empfänglichkeit für Wortkunstwerke, wenn mit zunehmendem Alter auch mehr verstandesmäßig Dichtung gewürdigt werden kann.

Wortwahl und grammatische Stellung sind nicht zufällig, sondern bedingen sehr wesentlich die Gestalt. Ein Schmerzenskind des Deutschunterrichts trifft nun in den

Dienst der Kunstbetrachtung und blüht durch den lebendigen Gegenstand auf zum Leben. Walzel fordert das ausdrücklich (Gehalt und Gestalt Ste. 383 f und Wortkunstwerk Ste. 100), und so wandte Stern, der ja sehr eingehend in die Schule dieser Wissenschaft gegangen ist, erfolgreich grammatische Kategorien für seine stilistischen Untersuchungen an.

Es ist z. B. nicht gleichgültig, ob ich in einem Satz das Verbum (Ausdruck der Bewegung, also lebendige, ja erregende Wirkungen) oder das Nomen (Ausdruck des Zustandes, ruhige und beschauliche Wirkungen) bevorzuge.

Noch bedeutender und erhellender wirkt die grammatische Stellung, was bei Stern einzigartig dargelegt ist.

Aber erst der Einblick in den Aufbau erschließt die letzten Geheimnisse des Gehaltes ganz. Daher redet Walzel hier von einer höheren Mathematik, weil alles andere doch nur Hilfsmittel waren.

Die einfache Gliederung, die man als Verstandesübung schon lange kennt, gibt den ersten Blick in das Gerüst einer Dichtung. Der Ablauf der Handlung läßt sich in der vergleichenden Betrachtung der Abschnittsenden sehr gut verfolgen, und die Erkenntnis des Gehaltes ist dann nicht mehr weit.

Erich Weiszer.

★
Kollegen, geht in den
Serien

in unser schönes Heim

Bad Freyersbach

wo Euch zu erschwinglichen Preisen
ein angenehmer Erholungsaufent-
halt und durch seine vorzüglichen

Mineralbäder

eine Kräftigung Eures Körpers ge-
boten wird!



Zur Methode des evangelischen Religionsunterrichts.

Die methodische Durcharbeitung des Religionsunterrichts ist von seiten der Lehrerschaft nicht in demselben Maße erfolgt, wie bei andern Unterrichtsfächern. Nun ist zwar die Menge der methodischen Arbeiten durchaus noch kein sicherer Maßstab für die Güte des Geleisteten. Vielleicht ist man sogar versucht, auf die Unterrichtsfächer den Satz anzuwenden, der von den Frauen gilt, daß jene die besten seien, von denen man am wenigsten spricht. Auch kommt dem Religionsunterricht zugute, daß er kein neues Fach ist, das sich Ziel und Methode erst suchen müßte, sondern es ist das älteste unserer Volksschule mit einer erprobten, jahrhundert-

alten Überlieferung. Trotzdem muß es auffallen, daß von der großen Reformtreue in der Volksschulmethodik, die den gesamten Unterricht stärker umgeformt hat als viele von denen wissen, die mitten in der Schularbeit stehen, verhältnismäßig so wenig auf den Religionsunterricht übergegriffen hat. Freilich kommen die grundlegenden Erkenntnisse und Erfahrungen der allgemeinen Methodik auch dem Religionsunterricht zugute, so wie er ja auch unmittelbar von der veränderten Einstellung von Lehrer und Schüler zu einander und zur Arbeit mitberührt wird. Aber trotz allem bleibt es auffallend, wieviel geringer die Zahl der Arbeiten über die besondere Methodik des Religionsunterrichts ist, als bei andern Fächern.

Ein Grund liegt in der Sache selbst. Der streng erhaltende, überlieferungsgetreue Charakter überträgt sich im Religionsunterricht vom Stoff auf die Methode. Wie selbst die Sprache der Religion in ganz besonderem Maße alte Wendungen und Wortformen bewahrt, die sonst außer Gebrauch gekommen sind, so zeigt sie überall das Bestreben, mit dem Inhalt auch die durch die Überlieferung geheiligten Formen zu bewahren — aus der tiefen Erkenntnis heraus, daß Form eben nicht bloß zufällige, jederzeit auswechselbare Außerlichkeit ist, sondern in tiefster Wesensbeziehung zum geistigen Gehalt steht. Ehrfurchtsloses Umgestalten und gar Herumprobieren verbietet sich hier eigentlich von selbst. Nun ist aber eine genaue Grenze zwischen notwendiger, aus pädagogischer und methodischer Einsicht begründeter Weiterentwicklung und der das Wesen angreifenden Neuerungs-sucht nicht immer leicht zu finden. Besonders da, wo die Kirchen selbst die Leitung des Religionsunterrichts in der Hand haben, besteht immer die Gefahr, daß aus berechtigter Sorge um die Unantastbarkeit der ewigen Wahrheit ihrer Lehre auch die überlebten, ja schädlich gewordenen Formen und Formeln erhalten und die begründetsten und notwendigsten Verbesserungen des Lehrplans und der Lehrform abgelehnt werden. Da also das Streben der Lehrerschaft nach einer Reform der Stoffverteilung und der Unterrichtsgestaltung zu leicht in Gefahr kam, als Streben nach Änderung des Lehrgehalts mißverstanden zu werden (und vielleicht auch manchmal in der Tat so gemeint war), ist es begreiflich, daß die Neigung zur methodischen Ausgestaltung des Religionsunterrichts nicht so lebhaft war wie beim übrigen Unterricht. Zum Schaden vor allem des Religionsunterrichts selbst, dessen Wirkung vielfach unter der mangelnden pädagogischen Durcharbeitung (vor allem des Lehrplans) leidet.

Dazu endlich ein letztes: bei wenig Unterrichtsfächern besteht eine so große Kluft zwischen dem, was man an Einsichten und Kenntnissen vom Volksschullehrer eigentlich verlangt, und dem, was man ihm in seiner Vorbildung als Religionslehrer tatsächlich mitgibt. Wahrlich, gerade von seiten der Kirchenbehörden müßte eigentlich der allerstärkste Antriebe zu einer wesentlich erweiterten und vertieften Lehrerbildung ausgehen, die doch nicht zuletzt auch der Ausbildung als Religionslehrer zugute käme. Aber wie will man ernten, wo man nicht recht gesät hat? Die theologische Wissenschaft gehört zu den ausgedehntesten und verzweigtesten Wissensgebieten. Wenn auch ohne Zweifel selbst ihre vollste Beherrschung allein noch keinen religiösen Menschen und keinen guten Religionslehrer macht, so ist doch sicher, daß der Religionslehrer auch der Volksschulstufe ein ganz erhebliches Wissen braucht, um etwa die Biblische Geschichte des Alten und Neuen Testaments mit der Stoffüberlegenheit unterrichten zu können, wie man es mit Recht in den andern Fächern verlangt.

Umso notwendiger war es deshalb gerade auf dem Gebiete des Religionsunterrichts, daß der Lehrer — wie auf

so vielen andern Gebieten — durch eigenes Suchen und eigene Weiterbildung sich das erwarb, was ihm von der Berufsvorbildung her noch fehlte. Glücklich dabei der, dem diese Vorbildung, wenn nicht das volle Maß des Wissens, so doch die inneren Antriebe, die Richtung und die Hilfsmittel zur eigenen Arbeit angab. So war das Wirken Albrecht Thomas am Seminar I in Karlsruhe. Er und sein „Hilfsbuch zur Behandlung der Biblischen Geschichte“ sind deshalb aus der Entwicklung des evangelischen Religionsunterrichts in Baden in den letzten Jahrzehnten nicht wegzudenken. Er gab mit diesem Buch beides: die Kenntnis dessen, was aus der theologischen Forschung zum vollen Verständnis der biblischen Stoffe notwendig ist, und zugleich aus der Praxis erwachsene Anleitung zur methodischen Gestaltung des Unterrichts. Das Buch wollte und konnte natürlich die eigene Unterrichtserfahrung und die persönliche Ausprägung nicht ersetzen; aber es war in allen Fällen ein sicherer Ratgeber und treuer Führer, wo man noch keinen eigenen Weg gefunden hatte.

Dieses Buch nun, das — 1912 erschienen — schon seit einigen Jahren vergriffen war, liegt jetzt in 2. Auflage* vor — von einem andern Bearbeiter, da die fleißige Hand Thomas seit 1915 für immer ruht. Prof. Oskar Herrigel hat sich gut in die entfangungsvolle und doch auch wieder dankbare Arbeit gefunden, das Werk im Geiste Thomas zu erhalten und es doch den Erfordernissen der Zeit und den Ergebnissen der Wissenschaft anzupassen. Thoma selbst wäre der letzte gewesen, der sich 1927 an den Buchstaben von 1912 geklammert hätte.

Das Buch hat eine erhebliche Kürzung erfahren, von 522 auf 303 Seiten. Am wenigsten wird man die Beschränkung bei der Erläuterung und Behandlung der einzelnen Geschichten vermissen. Hier ist aus den Einleitungen und stofflichen Hinweisen vieles gestrichen, was Thoma im Hinblick auf seinen Lieblingsgedanken geschrieben hatte: die Neugestaltung und Neuverteilung der Bibl. Geschichten. Auch in der Behandlung selbst hat Herrigel manches gestrichen oder zusammengefaßt, was sogar der leichteren Benützung zugute kommt. Dafür hat er stofflich zwei Erweiterungen eingefügt, die zu begrüßen sind: eine zusammenfassende Übersicht über die Geschichte des Volkes Israel (für das 8. Schuljahr) und ein Verzeichnis brauchbarer Literatur zum selbständigen Weitersuchen. (Er hätte sogar hier in der Nennung großer, grundlegender Werke noch weiter gehen dürfen. Auch hier ist stets der Weg zum Schmied, nicht der zum Schmiedle, der empfehlenswerteste. Es ist zu wünschen, daß das Bücherverzeichnis vielen zum Führer weiteren Studiums wird.)

Vom Bearbeiter selbst mit Recht bedauert wird der Wegfall der großen „Einleitung“ Thomas, in der er auf 46 Seiten seine methodischen Anschauungen und Grundsätze entwickelt hatte. Auch wenn man nicht mit allem einverstanden ist, was Thoma hier methodisch gegeben hat, und wenn auch manches der Anpassung an die heutige methodische Einstellung des übrigen Unterrichts und des Schullebens bedürfte, so gibt doch diese „Einleitung“ erstens den Schlüssel zur methodischen Behandlung der einzelnen Geschichten, die nun folgt; zweitens aber ist sie eine Art Übersicht über die methodischen Fragen des Religionsunterrichts die uns an manche Fragen überhaupt erst hinführt. Es wäre zu wünschen, daß Prof. Herrigel seinen Plan bald durchführen und die methodische Einleitung gesondert herausgeben könnte.

Das wird wohl nicht zuletzt davon abhängen, wie groß das Interesse der evangelischen Religionslehrer an dem vor-

* Dr. Thoma „Hilfsbuch zur Bibl. Geschichte“; 2. neubearbeitete Aufl. von Prof. O. Herrigel; Konkordia, Bühl, 303 S.

liegenden Buch sein wird. Es sollte nirgends fehlen, wo evangelischer Religionsunterricht erteilt wird. Braucht es der Lehrer vielleicht mehr um seiner sachlichen Ausrüstung und Hinweise willen, so dürften auch dem Geistlichen und theologisch gebildeten Religionslehrer die aus der reichen Erfahrung eines langen Lehrerlebens erwachsenen methodischen Fingerzeige vieles zu geben haben. Möge so auch der „Thoma-Herrigel“ ein Baustein werden zur sachlichen Vertiefung, aber auch zur echten Pädagogisierung des Religionsunterrichts. Philipp Hördt.

Ein vorbildliches Heimatbuch.*)

Emil Baader, von Geburt ein Schwarzwälder und Alemanne, schenkt seiner Wahlheimat, dem Amtsbezirk Buchen, ein reiches und schönes Heimatbuch.

Als Hauptlehrer erst in Brehingen im Ortstal und nun in der Amtsstadt wirkend, ist er seit Jahren bekannt durch schriftstellerische Arbeiten aus dem Gebiet des Heimatkundlichen. Die Leser der Badischen Schulzeitung durften oft auch erfahren, in wieweit glücklicher Weise Emil Baader es versteht, sein heimatkundliches Wissen und sein dichterisches Einfühlen in die Dinge der Heimatwelt für die Schule und im Dienste echter Volksbildung fruchtbar zu machen. Nun ist im Verlag von Karl Volk in Buchen das Buch erschienen, das all diese Bemühungen des Schulmanns und Volksbildners in höchst erfreulicher Weise krönt. Wie mag man anderwärts, wo oft nur dürre Leisfäden oder durch grobe Stofflichkeit verwirrende Werke vorhanden sind, die Jugend und das Volk des Buchener Bezirks beneiden, denen Emil Baader in seiner frischlebendigen Art von den Menschen und den Dingen der Heimat erzählt!

Wer es unternimmt ein Heimatbuch, besonders ein solches, das vorwiegend der Schule dienen soll, zu schreiben, setzt sich leicht der Gefahr aus, in gutgemeintem Eifer zu weit zu gehen und selbst belanglosen Dingen einen Wert beizulegen, der ihnen nicht zukommt. Es kann dann jene müßige Heimattümelei entstehen, die jeden echten Heimatfreund peinlich berührt. Das durch das Heimatleben erweckte jarle Heimatgefühl verträgt es nicht, mit plumpen Händen angefaßt und mit Gewalt in das Licht des Bewußtseins gezerrt zu werden. Nur liebevolle Sachlichkeit führt hier zum Ziel. Im Sinne solcher Sachlichkeit schrieb Emil Baader mit Unterstützung durch einige Heimatfreunde (Rentamtmanng Walzer in Amorbach und Landesökonomierat Seehinger in Buchen sowie die Lehrer, die die heimatkundlichen Fragebogen beantworteten) sein Heimatbuch. In ungezwungener Gliederung ist das Buch aufgebaut: das Land, die Leute und die Siedelungen werden betrachtet. Wer je in jener Gegend des Hinterlandes gelebt hat und gewandert ist, dem wird durch Wort und Bild die Landschaft des Odenwalds und des Baulands wieder lebendig. Für den dort Eingeborenen wird das, was ihm in der äußeren Gestalt vertraut ist, in seinem naturgeschichtlichen Werden dargestellt und in den größeren Zusammenhang mit dem allgemeinen Wissen von der Natur eingereiht. Daß der Verfasser ein Augenmensch ist, der in seiner durch echtes Dichtertum zu treffendem Ausdruck befähigten Sprache ein Bild jenes Landstrichs malt, entgeht keinem Leser, wenn man auch spürt, daß Emil Baader sich im Hinblick auf den Zweck des Buchs einige Zurückhaltung auferlegt hat. — Die Menschen jenes Bezirks sind in Baaders Buch besonders liebevoll und deutlich gezeichnet. Vielleicht ist es diesem Teil der Arbeit besonders förderlich gewesen, daß der Verfasser nicht selbst Franke ist, weil er durch seine Herkunft aus einem anderen Volkstum schärfer das Wesentliche der dortigen Menschen mit Auge und Ohr wahrnehmen konnte. In kluger Auswahl werden Bilder aus der Geschichte entworfen, wobei stets der Zusammenhang mit den großen Vorgängen des Weltgeschehens hergestellt wird. Dieser Teil des Buches ist besonders geeignet, in den unmittelbaren Dienst des Unterrichts zu treten. Da ist die Kulturgeschichte lebendig gemacht an den Dingen, die jedes Kind selbst vor Augen haben kann. Der Abschnitt über das Volkstum (Mundart, Gebräuche, Volkskunst, Sagen) hebt die Erscheinungen hervor, die allgemeinhin menschlichen Wert haben, und vermeidet so das Eingehen auf Sachen von nur örtlicher oder überhaupt fragwürdiger Bedeutung. An diesem Gegenstand scheiterte so manche für das Volk geschriebene Heimatkunde, weil sie wahllos bot, was doch in vielen Fällen nur dem Forscher wertvoll sein kann. Der erzieherische Wert der Heimatkunde (nicht nur der im Unterrichts-

* Emil Baader: Land und Leute des Amtsbezirks Buchen. Verlag von Karl Volk, Buchen (Baden). 77 Seiten; Halbleinwand 2 Mk., bei Sammelbestellungen für Schulen 1.50 Mk.

plan als „Fach“ geführten, sondern auch der durch alle Schuljahre gehenden Betrachtung der heimatischen Dinge) beruht nicht in der Kenntnis dieser und jener Gegenstände oder Vorgänge, sondern in der Erkenntnis oder Ahnung dessen, was hinter diesen dem Schüler so besonders nahen Dingen lebt. Viele Sagen und Gebräuche haben doch einen gleichnishafte Sinn, und in der Mundart wie in der Volkskunst ergeben sich Ausblicke auf das weite Feld des Sprachlichen und der Künste. Hier sind die Fundamente, auf denen der Lehrer weiterbauen kann, der den Schüler zum Erfassen der Kunst bringen will. Man weiß, daß Emil Baader auf diesem Gebiet in vorbildlicher Weise tätig ist. Seine Ausstellungen, Kunst- und Spielabende suchen der Seele des einfachen Volkes Nahrung zu geben, und sie tun es nicht in jener ästhetisierenden Weise, die den Dingen irgend einen Schein von geistreichend beschwäherter Interessanztheit gibt, sondern durch ihre ungebrochene heimatische Sachlichkeit. Von solcher Art ist auch das, was in diesem Buche dargeboten wird: die knappen mit kurzen treffenden Hinweisen versehenen Schilderungen aus dem Bereich des Volkskunssts sind wirklich gefüllt mit dem Blut und Leben des Volkes. An dieser Stelle muß auch der ausgezeichneten Ausstattung gedacht werden, die der heimatische Verleger Karl Volk dem Buche zuteil werden ließ, und die ihm so viele den schmückenden Künstlern und dem die Auswahl treffenden Verfasser alle Ehre macht. Zahlreiche im Text zerstreute Abbildungen, zwei Blätter auf Kunstdruckpapier und eine Karte unterstützen den Text, erfreuen durch ihre geschmackvolle Ausführung und wirken so mit bei der Heranbildung von Jugend und Volk zur Erfassung des Wesentlichen. Das Kapitel „Arbeit“ berichtet über die landwirtschaftliche Tätigkeit der Bewohner, über Gewerbe, Handwerk, Industrie. Die geistigen Arbeiter werden nicht vergessen. Im dritten Teil wird über die Siedelungen Bericht gegeben. Nach Flußgebieten geordnet, marschieren 2 Städte (Buchen und Wallbüren), 2 Marktstellen und 44 Dörfer auf, wobei jeder Ort eine Betrachtung seiner Lage, seiner geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Merkwürdigkeiten und seiner wirtschaftlichen Bedeutung erfährt. Den Schluß des Buches bilden statistische Tabellen, die der Schule als Arbeitsstoff wertvoll sein werden und jedem Leser zum gelegentlichen Nachschlagen dienen können.

Dieser Inhaltsüberblick mag eine ungefähre Vorstellung von dem Reichtum des Buches geben. Die Anordnung und Auswahl des Stoffes, die umfassenden heimatkundlichen Kenntnisse des Verfassers (Emil Baader ist Herausgeber der Heimatzeitschrift „Der Wartturm“ und Verwalter des Buchener Bezirksmuseums) und vor allem die klare Sachlichkeit und plastische Kraft seiner Gestaltung machen dies Buch zu einem vorbildlichen Heimatbuch. Es wird nicht nur bei Jugend und Volk segensreich wirken, sondern sicher späteren Verfassern von Heimatbüchern wertvollste Anregungen vermitteln.

Franz Hirtler.

Rundschau.

Die Aussichten der akademischen Berufe. Nach dem Material, das bei den akademischen Auskunftsämtern der Universitäten Berlin und Leipzig, sowie Tübingen und Köln vorliegt, ist eine große Überfüllung der akademischen Berufe im allgemeinen festzustellen. Als günstig ist allein die Lage der Theologen beider Konfessionen zu bezeichnen, da die Zahl der Studierenden weit hinter dem Bedarf zurückbleibt. Waren es 1914 noch 4000 Studierende, die sich der evangelischen Theologie widmeten, so sind es jetzt nur noch 2000; für die katholische Theologie gilt ähnliches. Im höheren Schuldienst ist ein beschränkter Mangel in gewissen Fächern eingetreten (Mathematik, Naturwissenschaften, neuere Sprachen), ungünstig ist die Lage der Germanisten und Historiker, besonders der Alt-Philologen. Die juristischen Berufe sind außerordentlich überfüllt in allen deutschen Ländern. Ganz besonders überlaufen ist das Studium der Volkswirtschaft, so daß auf diesem Gebiete die Aussichten denkbar ungünstig sind. Auch den Ärzten bieten sich keine günstigen Aussichten, zumal die Kosten für dieses Studium und die spätere ärztliche Einrichtung sehr erheblich sind. Die Berufe der Zahnärzte, Tierärzte, Chemiker, der höheren Beamten im Bergbau und im Forstdienst sind gleichfalls überfüllt und bieten daher nur geringere Aussichten.

Konfessionslose Lehrer im preussischen Schuldienst. Die Stadt Berlin wollte im vorigen Jahr auch eine Anzahl dissidentischer Schulamtsbewerber in ihren Schuldienst übernehmen. Das Provinzialschulkollegium hat aber deren Anstellung nicht bestätigt, sondern die Entscheidung des Unterrichtsministeriums angerufen. Dieses verwarf die Entscheidung zunächst bis zur Annahme des Reichsschulgesetzes, da die Rechtslage in Preußen unklar ist. Ob-

wohl es nämlich in Preußen, zumal in Berlin, eine Reihe „weltlicher Sammelschulen“ (für Kinder ohne Religionsunterricht) gibt, gelten diese offiziell als „evangelische Schulen“, da die Sperrvorschrift des Artikels 174 eine Änderung der schulgesehlichen Bestimmungen in den Ländern verbietet, bis das Reichsschulgesetz vorliegt. Aber immerhin darf dies kein Grund sein, Schulamtsbewerber von der Anstellung auszuschließen, die von ihren verfassungsmäßigen Rechten Gebrauch gemacht haben.

Auf dem bad. sozialdemokratischen Parteitag in Pforzheim am 25. März sagte der Vorsitzende der Landtagsfraktion, Staatsrat Dr. Marum, zur Frage des Reichsschulgesetzes, daß die Reichsratsinstruktion vor der Reichstagsberatung eine belanglose Angelegenheit war. Die Beschlüsse der badischen Regierung seien im soj. Sinne weitgehender gewesen, als die der preussischen Regierung. Es kam darauf an, das Zentrum dazu zu bringen, den Vorrang der Gemeinschaftsschule zu bestimmen. Das sei gelungen und dafür habe das badische Zentrum von der Reichspartei des Zentrums und der Kirche seine Prügel erhalten. Es schien richtiger, auf die Dauer die Beseitigung der Simultanschule zu erschweren. Die verkirchlichte Simultanschule des Reichsschulgesetzentwurfes sei nicht das Schulideal der Sozialdemokratie, sondern die weltliche Gemeinschaftsschule, zu der wir kommen, wenn wir verlangen, alle Kinder in die Gemeinschaftsschule zu schicken. — Dazu folgendes: 1. Die „Belanglosigkeit“ der Reichsratsinstruktion ist freilich der bequemste Ausweg, da man sie sachlich schlechterdings nicht verteidigen kann. (NB.: Warum hat dann das bad. Zentrum für diese „Belanglosigkeit“ so arg „Prügel“ bekommen?) 2. Preußen halte nicht, wie Baden, die Simultanschule als einzig bestehende Schulform zu verteidigen. 3. Die „verkirchlichte“ Simultanschule des Reichsschulgesetzentwurfes wurde vom Zentrum bekämpft, weil sie lange nicht so christlich sei, wie die badische! 4. Der Weg über die beantragte weltliche Schule wird niemals zur gemeinsamen Schule führen, sondern nur zu noch größerer Zersplitterung neben der konfessionellen.

Gemeindezulagen für Lehrer? Bei Beratung des Lehrerdienst-einkommensgesetzes im Hauptausschuß des preussischen Landtags gab es am 24. März ein beachtenswertes Zwischenspiel. Es lag nämlich ein Antrag der Deutschen Volkspartei vor, der dem § 17 folgende Fassung geben wollte:

§ 17. Den Schulverbänden ist bei dem Vorliegen besonderer Verhältnisse gestattet, ihren Lehrern und Lehrerinnen ruhegehaltfähige Zulagen zu gewähren.“

Die Absicht war natürlich, vor allem in den Städten die Möglichkeit zu schaffen, daß diese ihre Lehrer gehaltlich besser stellen als die staatliche Besoldungsordnung vorschreibt. Gegen diesen Antrag wandte sich zunächst sehr lebhaft der Kollege Richhöfel (DVP). Aber auch die Abgg. Hoff (Dem.), Gottwaldt (Z.) und König (Soj.) äußerten Bedenken. Der Finanzminister hat ebenfalls um Ablehnung dieses Antrages. Er würde kaum großen Erfolg haben, wohl aber zu einem lebhaften Kampf zwischen Lehrerschaft auf der einen Seite und den Gemeinden auf der anderen führen. Der Vertreter des Unterrichtsministeriums, Ministerialdirigent Wende, wandte sich ebenfalls sehr scharf gegen diese neue Differenzierung innerhalb der Lehrerschaft und die Einführung der neuen Ortszulage. Dabei machte er die beachtliche Bemerkung, die Unterrichtsverwaltung erkenne an, daß das Niveau der Lehrerbefoldung ein unbefriedigendes sei. Sobald die finanziellen Verhältnisse es gestatten, würde sie versuchen, es zu heben. Der mit den örtlichen Zulagen vorgeschlagene Weg aber sei ungangbar. Der Antrag der deutschen Volkspartei wurde gegen wenige Stimmen abgelehnt. Dieser Vorgang hängt ohne Zweifel mit einer Bewegung innerhalb gewisser Großstadtlehrerkreise zusammen, über die die Epz. Ltg. schreibt: „Eine Bewegung hat eingesetzt, die unter Anführung der verschiedensten Gründe, auch solcher sehr ansehnlicher Art, für die Großstadtlehrer einen Ausgleich für entgangene Bezüge schaffen will. Gefordert wird neben dem erhöhten Wohnungsgeld eine Zulage als Ausgleich für die Verteuerung der übrigen Aufwendungen, auch eine besondere Zulage von Seiten der Gemeinden, und zwar neben der Staatsbesoldung. Die Rückkehr zur Gemeindegemeinschaft wird zwar nicht gefordert, sie würde aber schließlich nicht ungerne gesehen werden. Gesagt wird auch, die Städte seien immer in der Befoldung über das Land herausgehoben gewesen, von den Städten sei der Schulfortschritt ausgegangen sie müßten zur Ausgestaltung ihres Schulwesens die besten Lehrkräfte haben; erst wenn einige Städte vorausgingen in der Befoldung, dann komme vorwärtsdrängendes Leben in die Befoldungsbewegung. Eine Großstadtlehrerbewegung mit diesen Gründen muß mit ernstester Besorgnis verfolgt werden. Es mißgönne sich da egoistische Motive in eine Bewegung mit ein, die zum Schaden der Lehrergesamtheit ausschlagen muß. Der einzige Punkt, in dem eine Verständigung möglich sein müßte, ist die Neufestsetzung des Wohnungsgeldes. Sind die Mieten in den Städten tatsächlich so gestiegen, wie angegeben wird, so muß dies

bei der kommenden Festsetzung des Wohnungsgeldes berücksichtigt werden. Dasselbe gilt natürlich auch für alle anderen Orte. Alle übrigen Gründe für eine höhere Befoldung der Großstadtlehrer aber müssen zurückgestellt werden.“ Das gilt genau so für gewisse Teile badischer „Stadtlehrer“. Für die preussischen Lehrer aber ist zu sagen, daß ihr Kampf sich in erster Linie gegen die preuß. Befoldungsordnung mit ihrem Stellen-, Zulagen- und Differenzierungssystem wenden muß, mit dem nun doch niemand zufrieden ist und die zu einem Kampf aller gegen alle zu führen droht, darum: Einheitliche Lehrerbefoldung!

Noch ein Schulherr. Hinter der weltlichen Sonderschule steht genau dieselbe Gefahr für die Freiheit der Lehre und des Lehrers wie hinter der konfessionellen. Wie bei dieser klerikale Einflüsse überall einzugreifen versuchen, so dort weltanschauliche oder parteiliche Hundertprozentige. So enthält Nr. 5 der „Freien weltl. Schule“ folg. Anzeige, die ein Schlaglicht darauf wirft, wer sich als Schulherr dieser weltl. Sonderschule fühlt. Es heißt da: „Rektorstelle in Großstadt des Rheinisch-Westfälischen Industriebezirks sofort zu besetzen. Bewerber müssen Dissident sein oder ausdrücklich die Erteilung des konfessionellen Religionsunterrichts abgelehnt haben. Bewerbungsschreiben (ohne Zeugnisse) mit Angabe des Dienstalters sowie einer Erklärung über die Einstellung des Bewerbers zur weltlichen Schule (Neutrale oder Klassenkampfschule) sind zu richten an den Bezirksverband Arnberg der freien Schulgesellschaften, Ferne, Dünkelstraße 18.“ — Wer hat freie Lehrstellen zu vergeben, Staat und Gemeinde oder irgendwelche weltanschauliche oder Parteigruppen? Wahrlich, wir lehnen die „freie Schulgesellschaft“ als Schulherr genau so ab wie die kath. Schulorganisation oder den Evg. Reichslehrenbund.

Die größte pädagogische Bücherei der Welt. Der Jahresbericht der Comenius-Bücherei in Leipzig für 1927 zeigt ein erfreuliches Bild gesunder Entwicklung. Der Bücherbestand wuchs auf 292 728 Bände an, 7718 Bände wurden neu eingestellt. Nach einer Mitteilung im Börsenblatt des Deutschen Buchhandels ist die Comenius-Bücherei damit die größte pädagogische Fachbücherei der Welt. Der Leihverkehr ist beträchtlich gestiegen: in 8259 Leihfällen wurden 36 884 Bände hinausgegeben, davon blieben nur 7031 Bände in Leipzig. Ein neues Bücherverzeichnis erschließt durch eine übersichtliche Gliederung die Hauptabteilungen der Bücherei: Sittlichkeit und Sittlichkeit, Jugendwohlfahrt, Heimat und Vaterland, Kunst und Kunstgenuß, Unterrichtslehre. (1,25 Mark für Mitglieder der angeschlossenen Verbände.)

Jugendherberge Hohentwiel“ in Singen a. S. Dem Büchlein wird dadurch ein freundlicheres Aussehen verliehen. So werden nicht nur die Jugend selbst, sondern auch deren Freunde und Führer aus dem Inhalt dieses Schriftchens mancherlei Anregung schöpfen. (Der Jugendwanderführer ist bei der Lindischen Buchhandlung, Karlsruhe, Kaiserstraße 94 (neben Warenhaus Tieß) zum Preise von 0,40 Mk. erhältlich.)

Paul Ostreich, der bekannte Schulreformer und Führer des „Bundes entschiedener Schulreformen“, feierte seinen 50. Geburtstag. Für Freunde und Gegner — und er hat der letzteren wohl noch mehr als der ersteren — Anlaß, den Anteil zu ermeßen, den Paul Ostreich an der pädagogischen Bewegung unserer Zeit nimmt. Ganz unabhängig von Zustimmung oder Ablehnung der Forderungen, die aus seinem Kreise kommen, (und man darf Ostreich nicht für alles verantwortlich machen, was von Mitläufern stammt), daß hier Bewegung, daß hier Wille und Kraft am Werke sind, wird jeder anerkennen. Stärke und Schwäche Ostreichs zugleich ist sein unbedingter Radikalismus. Stärke, weil er ohne jede Rücksicht auf die tatsächlichen Gegebenheiten und Möglichkeiten nur das fertige Leitbild seiner Ziele im Auge hat; Schwäche, weil darum notwendig der wirkliche Einfluß auf die Gestaltung der pädagogischen Praxis sehr gering bleibt, weil nie genügend geprüft wird, ob das Leitbild nur im luftleeren Raum konstruiert ist, oder ob es organisch aus den in unserm Volkstum und in unserm Kulturkreis wurzelhaften Grundkräften emporwuchs. Solches Ideal ist immer fruchtbar und kräftewekend, mag es Zeit und Wirklichkeit noch so weit vorausseilen. Wurzelloser Radikalismus (ein nur durch das Fremdwort möglicher Widerspruch) aber schadet mehr als er nützt, da er vom wahren Weg ablenkt und durch seine offenbaren Irrtümer nur die Gegner, die Freunde des Beharrens, stärkt, die hier bequemen Vorwand finden, um alles Neue und Zukünftige, alles Streben und Suchen, abzulehnen. Eins aber — und das ist das Wesentliche — kann wenigstens Ostreich selbst niemand bestreiten: die Reinheit seines Willens und die Kraft seines Strebens. Und darauf vertrauen wir, daß aus solchem Grunde schließlich Gutes kommen muß für das Werk, dem wir alle dienen.

Alle Kollegen des Markgräflerlandes, welche Besteller von Maßwägen bei der Firma Müller & Sprinz, Berlin oder bei Firma Karl Steckner, Halle, sind, werden gebeten ihren Namen und nähere Angaben betr. Rechtsschutz zu senden an Hauptlehrer Scherer, Sigenkirch, Amt Müllheim.

Verschiedenes.

Seminar Ettlingen 1900—1903. Liebe Kursgenossen! Wie wollen wir es mit der Feier unseres 25jährigen Dienstjubiläums halten? Wir handeln wohl im Sinne Aller, wenn wir um die Mitteilung des Wunsches jedes einzelnen Kursgenossen über Ort und Zeit unserer Zusammenkunft, ferner ob wir mit unserer „besseren Hälfte“ erscheinen wollen, bitten.

Wir schlagen die Zeit August—September und als Tagungs-ort unser Lehrerheim Freyersbach vor.

Für den A-Kurs: Jos. Güllich, Karlsruhe, Südensstr. 29.

Für den B-Kurs: Hans Krämer, Bruchsal, Am Schloßgarten 9.

Seminar Meersburg 1907—13. Kurs A und B. In diesem Jahr jährt sich unsere Entlassung aus dem Seminar zum 15. Mal. Da wäre es angebracht, daß wir mal zusammenkämen. Ich schlage die Augustferien vor; vielleicht gerade in Meersburg. Um eine Übersicht zu bekommen, bitte ich um Vorschläge.

Fr. Ruprecht, Schwabenreute, Stockach.

Lehrer a Kurs 1912—1915. Das Ostertreffen in Heidelberg findet nicht statt.

Wandernde Jugend im badischen Land. Im neuen Gewande und in wesentlich erweiterter Form erscheint in diesem Jahre der badische Jugendwanderführer mit Jugendherbergsverzeichnis, herausgegeben von Herrn Oberregierungsrat Broßmer. Eine Reihe von Aufsätzen aus der Feder bekannter Schriftsteller und Heimatforscher (H. E. Busse, D. Meisinger u. a.) verleihen dem Büchlein von vornherein ein tieferes Gepräge. Wir sind dankbar dafür, daß der badische Jugendwanderführer durch die Mitarbeit führender Persönlichkeiten im Geistesleben unseres Landes eine edlere Gestalt gewonnen hat. Neben den idealen Zielen des Wanderns kommt auch die eigentliche Praxis des Jugendwanderns zu ihrem Rechte. Eine größere Anzahl sorgfältig ausgearbeiteter Wanderpläne will dem jugendlichen Wanderer den Weg weisen zu den schönsten Punkten unseres Heimatlandes im Odenwald, Schwarzwald und am Bodensee. Einige Landschaften und Jugendherbergen werden im Bilde vor Augen geführt. Das Titelbild zeigt im Zweifarbendruck das neueste Eigenheim des Gaues „die

Totentafel.



- Rektor **Gustav Segauer**, Pforzheim, † 20. 11. 27.
 Oberl. **Karl Studer**, Steinach, † 27. 1. 28.
 Hptl. **Jos. Joseph**, Königsbach, † 15. 11. 27.
 " **Ludwig Kaiser**, Obersäckingen, † 4. 12. 27.
 " **Peter Eugen Müller**, Obergrombach, † 23. 1. 28.
 F.-Hptl. **Jos. Schairer**, Freiburg, † 4. 1. 28.
 Lehrer **Willibald Wächter**, Reisch, † 27. 1. 28.
 Reallehrer a. D. **Adam Braun**, Freiburg, † 21. 1. 28.
 Rektor a. D. **Julius Waldschütz**, Säckingen, † 23. 11. 27.
 Oberl. a. D. **Wilhelm Baumeister**, Werheim, † 27. 1. 28.
 " " **Joh. Baot. Brettle**, Jöhlingen, † 26. 2. 28.
 " " **Jos. Durich**, Konstanz, † 10. 12. 27.
 " " **Joh. Bapt. Fischer**, Wollmtingen, † 2. 12. 27.
 " " **Michael Kaufmann**, Walldorf, † 10. 1. 28.
 " " **Anton Rutschmann**, Freiburg, † 17. 1. 28.
 " " **Wilhelm Schifferer**, Berghausen, † 14. 2. 28.
 " " **Alois Schwörer**, Friesenheim, † 19. 12. 27.
 Hptl. i. e. R. **Karl Imhof**, Breisach, † 24. 11. 27.
 Hptl. a. D. **Franz Berger**, Rchzarten, † 10. 2. 28.
 Hptlin. a. D. **Josefine Deger**, Freiburg, † 9. 1. 28.
 Hptl. a. D. **Karl Derrdinger I**, Fischerbach, † 29. 11. 27.
 " " **Johann Krämer**, Mannheim, † 3. 2. 28.
 " " **Karl Martus**, Ziegelhausen, † 4. 1. 28.
 " " **Leopold Riedinger**, Pfaffenrot, † 5. 1. 28.
 " " **Eugen Leberecht Stolz**, Denzlingen, † 20. 12. 27.
 Handarbtlin. a. D. **Luise Berger**, Stühlingen, † 8. 12. 27.
 Handarbtlin. **Kath. Stein**, Mosbach, † 29. 12. 28.
 Oberl. a. D. **Johannes Winter**, Heddesheim, † 24. 2. 28.
 Handarbtlin. a. D. **Anna Dyckerhoff**, Pforzheim, † 24. 2. 28.

Bücherchau.

Die hier angelegten Bücher liest die Zentralschule der Kasakowia A. S. S. B. (Babst) in Orskoln.

Das deutsche Volkslied. Von Dr. J. W. Bruhier. 7. verb. Aufl. (VI u. 125 S.) (Aus Natur und Geisteswelt, Bd. 7). Geb. Mk. 2.— Teubner, Leipzig, 1927.

Der Verfasser behandelt das Wesen des deutschen Volksgefanges überhaupt und lehrt Echtes von Unrechtem unterscheiden, setzt das Verhältnis von Kunstlied und Volkslied ins rechte Licht. Der landläufigen Meinung entgegen, weist er darauf hin, daß von Dichtern wie Goethe, Uhland, Wieland usw. die weitaus besten und für die Art des deutschen Volksgefanges kennzeichnendsten unserer Volkslieder herrühren. Sodann wird berichtet vom Ursprung des deutschen Volksgefanges, vom Preislingen der alten Germanen, von Skop und Spielmann, älterem und jüngerem Heldengesange, vom geschichtlichen und geistlichen Volkslied, vom Spielmanns-, Studenten- und Soldatenlied.

Geographisches Wörterbuch. Allgemeine Erdkunde. Von Prof. Dr. O. Kende. 2. vielfach verb. Aufl. Mit 81 Abbildungen im Text. 238 S.; Teubners kleine Fachwörterbücher Bd. 8). Geb. 6.— Mk. Teubner, Leipzig, 1928.

In über 3500 Stichwörtern berücksichtigt das Buch vor allem die Geomorphologie als den gegenwärtig im Vordergrund des Interesses stehenden Zweig der allgemeinen Erdkunde. Ebenso sind mathematische Geographie, Ozeanographie und Klimatologie mit in sich geschlossenen Übersichten vertreten. Aber auch die Grenzwissenschaften wie Geologie und Paläogeographie werden mit herangezogen, soweit sie zur Ergänzung notwendig sind, und soweit es der vorgegebene Umfang der Fachwörterbücher erlaubt. Weiterhin bringt das Wörterbuch kurz Biographien der um die geographische Wissenschaft besonders verdienten Männer. Gegen 100 neue Stichwörter sind in die 2. Auflage aufgenommen, und auch das Literaturverzeichnis ist bedeutend erweitert worden.

Geschichte des Welt Handels. Von Prof. Dr. M. G. Schmidt. 5. Aufl. (IV u. 166 S.) (Aus Natur und Geisteswelt Bd. 1006). Geb. Mk. 3.— Teubner, Leipzig, 1928.

Die Darstellung beginnt mit den Handelsbeziehungen der älteren Kulturvölker, besonders der Phönizier, schildert den Handel der Griechen- und Römerzeit und führt dann nach Konstantinopel, der Verkehrsbrücke zwischen Abend- und Morgenland. Ein weiteres Kapitel behandelt die Blütezeit des mittelalterlichen Handels seit den Kreuzzügen; über das Entdeckungseisalter, das Aufkommen von See- und Handelsstaaten führt uns der Verfasser in die Neuzeit, die zunächst erfüllt ist von den holländisch-englisch-französischen Kämpfen um die See- und Handels Herrschaft, dann in der Ära der Dampfmaschine den deutsch-britischen Wettbewerb bringt und zum Ausbruch des Weltkrieges führt. Das letzte Kapitel gibt ein Bild des Welt Handels nach dem Kriege und zeigt als einen Ausblick auf die Zukunft die Wege des Wiederaufbaues.

Geschichte des deutschen Bauernstandes. Von Prof. J. Gerdes. 3. verb. Aufl. Mit 22 Abbildungen im Text. (127 S.) (Aus Natur und Geisteswelt, Bd. 320). Geb. Mk. 2.— Teubner, Leipzig, 1928.

In engem Anschluß an die allgemeine Geschichte behandelt der Verfasser in der vorliegenden Schrift die Entwicklung des deutschen Bauernstandes von der Urzeit bis zur Gegenwart. Er schildert die sozialen und wirtschaftlichen Erscheinungen wie Grundherrschaft und Hörigkeit, den Bauernkrieg, das Schicksal der Bauern im 30 jähr. Kriege, die Befreiung von der Leibeigenschaft und die Entwicklung des Bauernstandes im 19. Jahrhundert. Hand in Hand mit der Darstellung dieser großen äußeren Entwicklungslinien geht die Schilderung des persönlichen bäuerlichen Lebens: Ernährung, Kleidung, Haus und Wirtschaftsbetrieb, gesellschaftliches Leben im Dorf, Sitten und Volksbräuche. Zahlreiche Abbildungen unterstützen den Text. Die vorliegende 3. Auflage bringt zwei neue Abschnitte über den Bauernstand im Weltkriege und in der Nachkriegszeit.

Das Leiden Christi von Albrecht Dürer. Der durch geschmackvolle Veröffentlichungen bekannte Verlag von Frißhender in Berlin-Zehlendorf gibt in einem feinen Leinenbändchen 37 Holzschnitte aus Dürers „Kleiner Passion“ aus dem Jahre 1511 heraus. Die passenden Bibelworte sind in großer Bibelschrift den Holzschnitten gegenüber gesetzt. Auf diese Weise ist eine besonders schöne charaktervolle Gabe zu Dürers Gedächtnisfeier entstanden zu geringem Preise.

Arithmetik und Algebra zum Selbstunterricht. Von Prof. V. Frank. 1. Teil: Die sieben Rechnungsarten, Gleichungen und Funktionen ersten und zweiten Grades. Mit 20 Figuren und einer Logarithmentafel. 9. Aufl.; Neubearb. von Dr. M.

Hauptmann. (VI und 117 S.) (Aus Natur und Geisteswelt, Bd. 120). Geb. Mk. 2.— Teubner, Leipzig, 1928.

Das Bändchen behandelt die Grundrechnungsarten bis zu den Logarithmen einschließlich, sowie die Gleichungen und Funktionen ersten und zweiten Grades. An zahlreichen, ausführlich durchgerechneten Beispielen werden die gewonnenen Sätze erläutert. Die beigegebene vierstellige Logarithmentafel wird willkommen sein. So wird das Büchlein auch in seiner neuen Form wie bisher Anfänger- und Fortbildungskursen als Leitfaden dienen können.

Richard Laube: **Wortkunde für die Volksschule.** 2. Aufl.; VIII und 248 S.; geb. 5.50 Mk.; Verlag von Brandstetter, Leipzig, 1928.

Der gut ausgewählte Stoff ist stufenmäßig auf das 3.—8. Schuljahr verteilt und nach den Grundsätzen Hildebrands bearbeitet. Es erspart dem Lehrer bei der Vorbereitung vieles Nachschlagen in Fachwerken und Wörterbüchern.

Horst Schöttler: **Bescheidene Weltgeschichte.** 88 S.; 16 Bilder; 2.50 Mk.; Dürr und Weber, Leipzig.

Ein Überblick über die Geschichte, die den Blick auf die entscheidenden Wendepunkte und das wesentliche Geschehen und die wesentlichen Zustände zu lenken versucht. Das ist in einem hohen Grade gelungen, so daß das Büchlein dem gebildeten Laien empfohlen werden kann. „Bescheiden“ nennt sich dieser Überblick, weil er das Richtige vermeidet und die Tatsachen sprechen läßt.

Aus den Vereinen.

D. L.-V. Aufruf zur Teilnahme an der 36. Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins in Braunschweig Pfingsten 1928 vom 28.—30. Mai. Eine Fülle von Arbeitsstoff wird während dieser Tagung zu bewältigen sein, und im Mittelpunkt der Verhandlungen stehen die beiden Vortragsthemen „Ausbau der Volksschule“ und „Auslandsdeutschstum und Schule“. Beide Themen finden gerade heute das lebhafteste Interesse der gesamten deutschen Lehrerschaft, und es ist daher zu erwarten, daß nicht nur die Vertreter der Zweigvereine sich zur Pfingstfahrt nach Braunschweig rufen, sondern daß auch die übrigen Mitglieder des D. L.-V. in großer Zahl an den bedeutungsvollen Verhandlungen teilzunehmen wünschen. Braunschweigs günstige Lage inmitten der deutschen Gauen und die unmittelbare Nähe des Harzes, der zu froher Pfingstwanderung lockt, werden dazu beitragen, daß unser Ruf: „Auf zur Pfingstfahrt ins alte Niedersachsenland“ ein vielhundertfaches Echo findet. Der Ortsverein Braunschweig wird stolz sein, Amisbrüdern aus allen deutschen Gauen hier eine gastliche Stätte bereiten zu können. Wir glauben darauf hinweisen zu dürfen, daß der gute Ruf von Braunschweiger Wurff, Spargel und Mumme Weltgeltung besitzt, und unterstreichen nachdrücklich, daß die alte Löwenstadt wie nur wie wenig andere deutsche Orte ein Gepräge hat, aus dem eine tausendjährige Kulturgeschichte, deutscher Bürgergeist in all seinen Eigenheiten noch heute lebendig zu uns spricht. Daß auch die Geisteskultur neben wachem Bürgerfönn hier eine Stätte fand, davon wird eine hübsch ausgestattete Festschrift Zeugnis ablegen. In den Ostertagen werden wir die Anmeldebogen zur Teilnahme an dieser Tagung allen Zweigvereinen des D. L.-V. zustellen, und wir sprechen die herzlichste Bitte aus, reichlich Gebrauch zu machen. Um bei der Wohnungsverbeschaffung allen Anforderungen gerecht werden zu können, bitten wir dringend, die ausgefüllten Bogen spätestens bis zum 5. Mai einzusenden.

Der Ortsausschuß
J. A. Otto Meyer.

Psychologische Fortbildungskurse Heidelberg. Der Bez. L.-V. Heidelberg-Stadt veranstaltet im Sommersemester 1928 eine Reihe psychologischer Abende. Herr Universitätsprof. Dr. Grubbe hat mit großer Bereitwilligkeit die Leitung übernommen und wird selbst am ersten Abend, Montag, 30. April, 8½ Uhr — Ort wird noch bekanntgegeben — über die Beziehungen von Völkerverpsychologie zu Kinderpsychologie und insbesondere über das Problem der Farbe beim Primitiven sprechen. Die Arbeit dieses Jahres soll der Völkerverpsychologie, besonders der Psychologie der Primitiven gewidmet sein. Nach jedem Referat soll eine rege Aussprache vorwiegend der Verbindung mit der Berufspraxis dienen. Die Abende des Sommersemesters sind: Montag, 30. April (nicht wie erst geplant Mittw., 25. April), 23. Mai, 20. Juni, 18. Juli jeweils abends 8½ Uhr. Etwasige Teilnehmer aus der Umgebung Heidelbergs, die uns selbstverständlich willkommen sind, mögen der Raumverhältnisse wegen ihre Teilnahme bei mir anmelden.
Heidelberg, 29. März 1928.

Wilhelm Seiler, Heidelberg-Pfaffengrund.

Vereinstage.

Die Einfindungen für Konferenzanzeigen und Vereinstage müssen spätestens **Mittwoch 12 Uhr** mittig in der Druckerei **Konkordia A.-G., Bühl** sein.

Furtwangen. Krankenfürsorge betr. Infolge Verfehlung nach Abdruck wurde das Amt des Bezirksverwalters zur Neuwahl dem seitherigen Stellvertreter, Herrn Hptl. Imhof-Güntenbach, übertragen. An diesen wollen ab 1. April alle Schreiben obigen Betreffs gesandt werden. — Schwarz, Bez.-V.

Weinheim. Samstag, 28. April nachm. 3 Uhr, bei Menges. L.-O.: 1. Bericht über die Vertreterversammlung durch den Unterzeichneten. 2. Der Vortrags- u. Sprechkursus unter Leitung des Schauspielers Neumann-Hodich, National-Theater Mannheim, beginnt am Dienstag, den 24. April, Punkt 5 Uhr in der Friedrichschule II. St. Lehrerzimmer. Der Schlussvortrag des Radiokursus findet am Mittwoch, den 25. April in der Diesterweg-Schule statt. — Sachs.

Heidelberg. Die Nichtverwendeten von Heidelberg und Umgebung treffen sich am Samstag, dem 14. April 1928, nachm. 4 Uhr, in der Pestalozzischule (Landhausstraße, Zimmer 2): 1. Regelung der Geschäftsführung d. Kandid. 2. Vertreterversammlung Groß-Rock.

Eine überraschende Aflasneuheit von Harms ist der A-3-Atlas. Dieser enthält von A bis J alle für den Geographie-Unterricht nötigen Unterlagen. 36 Kartenseiten in 8-Farbendruck, 15 Kartenseiten in Schwarzdruck, einprägsame Übersichtskarten und graphische Darstellungen zur Wirtschaftsgeographie, Wirtschaftsstatistiken des jeweils letzten Jahres und 8 Pergamentblätter. Preis fest gebunden mit Leinwand Mk. 2.40. Weitere Einzelheiten ersehen unsere Leser aus dem dieser Nummer beiliegenden Prospekt.

★ über ein neues Rechenwerk für Baden liegt dieser Nummer ein Prospekt des Verlages Ferdinand Hirt & Sohn in Leipzig bei, auf den wir hinweisen.

Für Schülerbüchereien

Billige Ganzleinenbände

meiner „Jugend- und Volksbücher“
(Quartformat, runde Ecken)

23 Bände der verschiedensten Stoffe nach den Empfehlungen der Vereinigten deutschen Prüfungsausschüsse, wie:
Bd. 1 Don Quixote M. 2.90 — Bd. 10 Grimm, Kinder- und Hausmärchen M. 2.50 — Bd. 41 Brentano, Gockel, Hinkel und Gadeteile M. 2.10 — Bd. 45 Die vier Haimonsländer M. 2.20 — Bd. 61 Caspari, Der Schulmeister und sein Sohn M. 2. — Bd. 63 Joachim Nettelbeck (vollständige Ausgabe) M. 3.90 — Bd. 78 Denn die Elemente heißen M. 2.20

Schulrat Keese, Harburg urteilt:
„Ich würde es sehr begrüßen, wenn diese Bände und alle dieser Reihe in unsern Schulen Eingang fänden.“

Sonderverzeichnis und Ansichtsbände stehen zur Verfügung.

Hermann Schaffstein, Verlag.

König a. Rh., Badstr. 1

Ohne Anzahlung, ohne Nachnahme.

Eßbestecke Silber und Alpaca nur erstklassige Qualitäten und moderne Muster mit Garantie liefere ich zu bequemen Ratenzahlungen. Verlangen Sie kostenloses Angebot.

Julius Weyland, Frankfurt a. M. 18

Deberweg 5.

Neue Tafel-Preise!

Der Reichsverband deutscher Schultafelfabrikanten sah sich veranlaßt, mit Wirkung vom 15. März ab, die bisherigen Preise für Schultafeln einheitlich um 10% zu erhöhen.

Wir können Aufträge auf unsere bekannten Jäger-Tafeln nur noch zu den neuen Bedingungen erledigen und bitten, dies bei Bestellungen nach den im Besitze befindlichen Katalogen zu berücksichtigen. / Neue Kataloge mit den jetzigen Preisen gelangen in Kürze zur Ausgabe; alle Tafelinteressenten bitten wir, denselben bei uns kostenlos anzufordern.

Konkordia A.-G., Bühl in Baden

Radio-Apparate

und Erfolgsreihe
Musikhans Kanitz
Donaueschingen

Lieferant der Bad. Beamtenbank.

Auch die kleinen

Anzeigen in der Bad. Schulzeitung werden von den Lesern sehr beachtet. — Sie haben Erfolg, wenn Sie in gegebenen Fällen eine kleine Anzeige bei der Konkordia A.-G. in Auftrag geben.

Pianos

Qualitätsmarken
Vorleithalle Preise
Reichhaltige Auswahl
Bequeme Teilzahlungen
Franko Lieferung

Heckel, Pianohaus

— gegründet 1821 —
Mannheim, O 3, 10
Kunststrasse.

Lieferant der Badischen und Bayerischen Beamtenbank.

Honig Bienen-Schleuder

gar. rein, gold-gelb, 10-Pfd.-Dose 9.70 Mk. vorzüglich **Alees** u. Lindenblüten 11.90 Mk., halbe 5.20 Mk. u. 6.70 Mk. franko, Nachn. 80 Pf. mehr. Garantie Zurücknahme.
W. Krieger, Honigversand
Kietfern 103, Weist.

Hahn's Schultinten

Siehe Badischen Schulkalender 1928. In-ferate. Intengetsch. Gust. W. Hahn
Obereisingen (Württemberg)

Für den neuen Schreibunterricht

„Mit Sütterlin zur Schul- und Lebenschrift“ von Wilhelm Jungk Preis RM. 1,20
Dieser erfahrene Schulmann zeigt einen für den Unterricht gangbaren Weg und was seine Schüler leisteten.

„Die Geschichte der Schrift“ von Anna Simons Preis RM. 2,70

Die Verfasserin gibt eins der besten Anschauungs- und Lehrmittel zur Geschichte der Schrift, 4 Tafeln mit einer Einleitung.

Verlag für Schriftkunde

Heinze & Blandertz, Berlin NO 43

Bücher Zeitschriften

die Sie hier und anderwärts angezeigt finden, liefert zu Originalpreisen die
Konkordia AG / Bühl

Klangschönheit

vollendete Spielart, Dauerhaftigkeit und mäßige Preise sind die Vorzüge der Flügel und Klaviere aus dem Hause

PFEIFFER

Große Goldene Medaillen
für Kunst und Wissenschaft

Carl A. Pfeiffer, Stuttgart
Silberburgstraße 120, 122 u. 124 a u. Herderstraße

Buschprosen, pflanzfertig schön, in schön. Sort. gemischt; spez. Wünsche weg. Farb. werd. gern erfüllt. 10 St. Mk. 3.—, 20 Stck. Mk. 5.80 u. Porto u. Verp. extra.

Adolf Rönfeldt

Kofen-Verf.
Uetersen 43.

Das größte bad. Musik-Spezialhaus
Ist Ihre beste Einkaufsquelle f. Instrumente und Musikalien.
Musikhaus Schalle
Karlsruhe, Kaiserstr. 175

Die Handbibliothek des Lehrers

ist die Sammlung Götschen. Jeder Band geb. Mk. 1.50

Bisher erschienen fast 1000 Bände aus folgenden Gebieten:
 Astronomie / Berg- und Hüttenwesen / Chemie / Eisenbahnwesen / Elektrotechnik / Erdkunde, Länder- und Völkerkunde / Geschichte und Kulturgeschichte / Handels-
 wissenschaft / Hochbautechnik / Ingenieurbau / Kriegswissenschaft / Kunst / Land- und Forstwirtschaft / Literaturgeschichte / Maschinenbautechnik / Mathematik / Medizin,
 Hygiene, Pharmazie / Musik / Naturwissenschaften / Philosophie, Physik / Rechtswissenschaft / Religionswissenschaft und Theologie / Sprachwissenschaft / Stenographie /
 Technologie / Unterrichtswesen / Volkswirtschaft.
 Gesamtverzeichnisse und Sonderverzeichnisse von den oben genannten Gebieten liefern wir gern kostenlos.

Verlag Walter de Gruyter & Co.,  Berlin W 10, Genthinerstr. 38.

„Wenn es sich nur darum handeln würde

zu den mannigfachen Verzeichnissen empfehlenswerter Jugendschriften noch ein weiteres hinzuzufügen, so hätte die Arbeit des Badischen Ausschusses für Lehr- und Jugendschriften füglich unterbleiben können.“

So Herr Schulinspektor Senfarth zu Beginn seines Geleitwortes in dem von ihm herausgegebenen neuen Buch:

Führer durch die deutsche Jugendliteratur.

Der Führer gibt ein Bild von der geschichtlichen Entwicklung der Deutschen Literatur bis zu dem heute erreichten Stand. Er enthält wertvolle Fingerzeige für die pädagogische Auswertung der vorhandenen Jugendschriften. Jeder Abschnitt umfaßt eine theoretische Einführung und eine praktische Bücherlese. (Gebunden Mk. 4.50).

Verlag Konkordia A.-G., Bühl in Baden.

In Neubearbeitung vollständig!

HERRIGEL UND MANGS RECHENBUCH

für badische Volks-
und Mittel-Schulen

6. Auflage von Volksschuldirektor
G. Behringer und Hauptlehrer
E. Mayer neu bearbeitet.

Das früher schon als bahnbrechend bezeichnete Werk ist jetzt wieder zu einem im besten Sinne modernen Rechenbuch geworden. Es ist dem Aufgabenkreis unserer badischen Schule aufs engste angepaßt und die Herausarbeitung einer einwandfreien Methodik ist nach freiwillig zugegangenen Urteilen besonders lobend anerkannt! Prüfungsexemplare werden gerne zur Verfügung gestellt und bei Einführung kostenfrei überlassen.

Einzelhefte für das 3.-8. Schuljahr, sowie Unter- u. Oberstufe für zweiklassige Schulen.

Preisherabsetzung

beim

Badischen Realienbuch

Durch die weitgehende, zeitgemäße Umarbeitung des Realienbuches ist die Nachfrage erfreulicherweise erheblich gestiegen. Wir können einen unveränderten Neudruck des Buches herstellen und sind dadurch in der Lage, die Preise erheblich herabzusetzen.

Die neuen Preise ab 1. April sind:

- I. Teil Mk. 1.80
- II. „ „ 4.—
- Gesamtband 5.—

Diese Maßnahme wird, so hoffen wir, allgemein begrüßt werden, denn vielfach hat die Preisfrage der allgemeinen Einführung des neuen Badischen Realienbuches noch im Wege gestanden. Um eine rechtzeitige Lieferung zum Schulanfang sicherzustellen, bitten wir die Bestellungen alsbald vorzunehmen.

Verlag: Konkordia A.-G. Bühl in Baden

Schuster & Co.

Markneukirchen
Nr. 145



Kronen-Instrumente
und
Saiten
Hauptkallg.
Frei Rabatt für
Lehrer, Teiltzahlg.



Eisen-Metall-Betten

Stahlmatratzen, Kinderbetten
günst. an Private. Katal. 123 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thüringen)

Honig

feinste Qualität, gar. rein. Bienen-,
Blüten-(Schleuder) goldklar, unter
Kontrolle eines vereidigten Lebens-
mittel-Chemikers, 10 Pfd. Dose
M. 10.— franko, halbe Dose M. 5.50
franko. Nachnahmekosten trage ich.
Garantie Zurücknahme. Probepäck-
chen 1 1/2 Pfd. netto M. 1.80 franko
bei Voreinfendung. **Lehrer L. R.
Fischer**, Honigverfasser, Ober-
neuland 180, Bez. Bremen.

Pianos

Harmoniums

RUCKMICH

Freiburg i. B. Gegr. 1827.

Sprechapparate

bei kleinen
Raten

Matrazen:

Seegras, B. Woll; Kapok, Koff-
haar, Schlaraffia: fachm. verarb.
unt. Garant. auß. billig. Bettstoffe,
Chaiselongue, Ellenbetten, Bett-
federn direkt o. Zwischenhandel.
Preise u. Drellmuster a. Wunsch.
Raten, 6-12 Mon. a. Mitglied.
d. Beamtenb. Freie Lieferung.

**Matrazen-Fabrik
MAX KACHUR**
Karlsruhe, Kaiserstr. 19.

Den ganzen Schulbedarf

liefert rasch und für Sie in jeder Weise vorteilhaft und zufriedenstellend die Konkordia A.-G. in Bühl (B).
Ganz gleich ob Impresen, Schulbücher, Lehrmittel, Einrichtungsgegenstände, Schreibwaren oder Zeichenrequisiten; Sie erhalten alles von
dieser Firma in jeder Qualität und zu Originalpreisen der Fabrik bzw. des Verlages.

Bedenken Sie den damit verbundenen Vorteil!

Besitzen Sie schon den Gesamtkatalog?

HARMONIUMS für Haus, Kirche, Schule

Verlangen Sie bitte kostenlos Katalog.
Für Lehrer sehr günstige Zahlungsbedingungen.
Lieferung frachtfrei.

H. MAURER, KARLSRUHE (BADEN)
Kaiserstraße 176, Eckhaus Hirschstraße. Begründet 1879.



Hilfsbuch zur Behandlung der Biblischen Geschichte

von D. Albrecht Thoma

Zweite neubearbeitete Aufl.
von Prof. Oskar Herrigel.

305 Seiten stark Ganzleinen Mk. 8.50

Die Neuausgabe von Professor O. Herrigel ist den heutigen Verhältnissen entsprechend, aber durchaus im Sinne Thomas, des erfahrenen Schulmannes und begabtesten Religionslehrers umgearbeitet. Die Zuverlässigkeit der sachlichen Belehrung und methodischen Führung kann auch dieser Neuauflage nachgerühmt werden.

Im Gesetzes- und Verordnungsblatt Nr. 2 vom 27. Januar 1928 amtlich empfohlen.

Konkordia A.-G., Bühl (Baden).

Wohnung.

In einem kath. Landorte, Bahnstation, eine Stunde von der Amtsstadt Tauberbischofsheim entfernt, ist eine schöne 3-1-Zimmerwohnung, freie sonnige Lage, neueste Einrichtung, zu vermieten. Zu erfragen bei der Verlagsbuchhandlung der **Konkordia A.-G., Bühl/B.**

Hofberg-Harmonium

13 Reg. mit Aeolsharfe, wenig gespielt, billig zu verkaufen.

Pianoh. A. Herrmann B.-Baden.

Herren- und Damenstoffe

liefert in jeder Qualität äußerst preiswert bei Zahlungsvereinfachung

Melde & Co. — Tuche —
Cottbus 4

Fordern Sie franko genau unsere reichhaltige Muster auswahl mit Angabe d. Verwendungszweckes.



Römheldt

Die guten & preiswerten
Pianos & Flügel
Günstige Bedingungen!!

Generalvertreter für Mittelbaden:
Musikhaus Pfefftscher
Offenburg

HOFBERG HARMONIUM



Zimmer-, Schul- und Kapellen-Harmoniums Pedal-Harmoniums mit und ohne elektr. Antrieb

M. HOFBERG

HOF-HARMONIUM-FABRIK

LEIPZIG W 31

Gegründet 1891

Illustrierter Katalog frei

Niederlage in Karlsruhe H. Maurer Kaiserstr. 176

Janax-Epidiaskop

Ein neuer Bildwerfer für

Schulen u. Vereine

von praktischer u. gefälliger Ausführung, einfachster Handhabung, niedrigem Preis, sowie vorzüglichster

Leistung!

Liste frei!



Ed. Liesegang, Düsseldorf

Postfächer 124 u. 164.



Ludwig Schweisgut

Karlsruhe Erbprinzenstrasse 4 beim Rondellplatz

Durchaus zuverlässige Bezugsquelle; alleinige Vertretung altbewährter, allererster, deutscher Fabriken

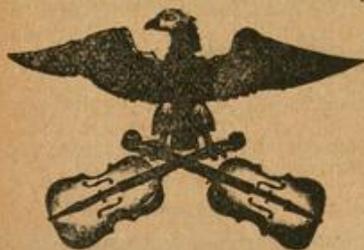
Katalog kostenlos.

Arnold Schmidt, vormals Walther E. Gelpel
Geigenbaumeister

Mannheim E 1, 14, 1 Treppe

Planken, Tel. 33484

Atelier für Kunstgeigenbau Handlung alter Meistergeigen Selbstgebaute Meistergeigen Verkauf von ff. Saiten, Violinbogen, Euis Schülerinstrumenten etc. etc.



Rheinwein

In Dual, weiß u. rot, billigst, da nur aus eigenen Weinbergen.

Probekiste 6 Fl. RM. 12.50
Weingut J. Wirth
Wülffeln b. Bingen a. Rh.
Hof. Lehrer Wirth
Verlangen Sie Preisliste.

Steppdecken

(In Wollfüllungen, Fabrikpreise)
Steppdeckenfabrik J. Dobert
Duderstadt. Preisliste frei.
Musterkarten gegen Rücksendung.

Honig

Estklassige Pianofortefabrik sucht Vermittler.

garantiert reiner Bienen-, Blüten-, (Scheibel), goldklar, unter Kontrolle eines beeidigten Lebensmittel-Chemikers. 10 Pfd. Dose 10.— franko, 5 Pfd. Dose 5.50 franko. Nachnahmekosten tragend. Garantie Zurücknahme. Probepäckchen 1/2 Pfd. netto M. 1.80 franko bei Boreinforderung. **Fritz Nestler**, Post Hemelingen 180.

Für Lehrer a. D. oder sonstigen Herren gute Verdienstmöglichkeiten. Wir fertigen ein **Qualitäts-Piano** und können äußerst vorzuzüglich liefern.

Angebote unter **Sch. 4841** an die Konkordia A.-G., Bühl i. B. Diskretion Ehrensache.

Albrecht Költzsch, Dresden 20

Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertrags-Firma von 50 Beamten-Vereinen



Haus-Uhren

Herstellung nach jeder Angabe

Eigene Werkstätten im Hause

Preisliste umsonst, kul. Bezugsbed.

Pianos

Flügel u. Harmoniums
nur altbewährte Fabrikate.

Teilzahlung + Frankolieferung

Kataloge kostenfrei

Pfeiffer Heidelberg seit 1865

Hauptstr. 44.